Mennonitische Rundschau.

[Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

17. Jahrgang. 15. Juli 1896. No. 29.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Colorado.

Pueblo, 5. Juli, 1896. Es macht mir Freude von Plätzen zu hören, wo ich bekannt bin, und weil das Schreiben nicht an jeden wird, so will ich durch die Rundschau mich hören lassen. Ich habe hier bei Pueblo im vorigen Jahr im September Land gekauft, zehn Acker zu $500 zu 7 Prozent Zinsen, zahlbar in acht Jahren. Es sind 8½ Acker von diesem Lande in Alfalfa, 1½ Acker waren in Wiese. Den Alfalfa habe ich einmal geschnitten, ergab 2 Tonnen per Acker und verkaufte ich ihn gleich aus dem Felde zu $3.00 per Tonne, die Leute mußten ihn aber selber holen. Jetzt ist der zweite Schnitt fertig und gedenken morgen anzufangen zu schneiden.

Wir leiden hier dieses Jahr sehr großen Wassermangel im Kanal, so daß viel Land nicht bewässert werden kann.

Nun noch etwas vom Geistlichen: Wir hatten hier gestern, den 4. Juli, ein Kinderfest anberaumt, welches wir, (wenn der Feind auch versuchte es zu verstören) am St. Charles River im Segen verlebten. Das schöne Wetter und der Schatten der großen Bäume, bot uns dort einen guten Platz. Wir erwarteten Besuch von Kansas, welcher jedoch, Hindernisse halber nicht kommen konnte, und somit hatten wir Vormittag nichts weiter als Vorbereitung, dann hielten wir gemeinschaftlich das Mittagsmal und um 2 Uhr Nachmittags begann das Fest. Manches frohe Kindergesicht durfte man da erblicken, und lieblich schallende Gedichte bewegten manches Herz. Nach Verhandlung der Gedichte wurden die Sonntagschüler noch mit einem Täschchen voll Näscherei für den Besuch der Sonntagschule und für die sich zu diesem Feste gegebene Mühe, als Belohnung beschenkt. Was noch von den Geschenken übrig blieb wurde öffentlich verkauft und das Geld soll in die Missionskasse gehen, wohin ist noch nicht bestimmt. Dann wurde Schluß gemacht und jeder fuhr mit genossenem Segen nach Hause.

G. F. Newman.

Kansas.

Inman, 7. Juli, 1896. Liebe Rundschau! In den vergangenen Tagen war ein jeder beschäftigt mit der Ernte. Wir haben den Segen, den uns der Herr geschenket hat, einernten können, obzwar wir in den letzten Tagen des verflossenen Monats fast eine ganze Woche Versäumnisse gehabt wegen dem Regen, daß wir stille liegen mußten, so daß wir nur den 29. Juni die Ernte beendigten. Eine recht schöne Ernte haben wir gewonnen. Das Dreschen mit der Dampfdreschmaschine ging gleich in Thätigkeit, denn Vielen, die mit dem Selbstbinder den Weizen geschnitten und in Hocken gesetzt, ist es möglich zu Dreschen und haben schon etwas von dem Ertrag erfahren können. Es giebt verschieden von dem Acker: wie man so hört von 17 bis 30 Buschel. Im ganzen genommen in unserer Umgebung kann es vielleicht, wo kein Hagel glommen, durchschnittlich 25 Buschel vom Acker geben, doch ist dieses keine festgesetzte Beurteilung, sondern wollen das nur nehmen was uns der Herr geschenket hat.

Unglücksfälle sind auch vorgekommen: bei uns hat der große Sturm die Windmühle aufgehoben und mit Gestell zusammen bis 12 Schritte weiter geworfen und ganz unbrauchbar gemacht; wieder bei Jacob Abrahams hat das Gewitter in einen Drathzaun eingeschlagen, wo in einer ziemlichen Entfernung vier Pferde und eine Kuh und des Nachbars Stier an der andern Seite gestanden, all s totgeschlagen. Da hat sich die Allmacht Gottes so recht sehen lassen.

Unsere russischen Gäste, die am 6. Mai hier in Kansas ankamen, nämlich der Reiseprediger David Dürksen und Isaac Friesen von Margenau, wie auch N. Kröker, haben beschlossen sich den 4. August in New York zusammen zu treffen um am 6. per Dampfer von New York abzufahren. Der Herr wolle ihr Führer sein.

Abraham Neufeld.

Hillsboro, 8. Juli, 1896.
Ein sehr ernster 4. Juli.

Siehe, meine Tage sind einer Hand breit bei dir, und mein Leben ist wie nichts vor dir. Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben! Ps. 39, 6.

Am 4. Juli 1 Uhr Nachmittag bekam ich eine dringende Einladung schnell nach Jakob Prieben zu kommen, denn ihr Pflegesohn, Wilhelm Kasper, Peter Kaspers Sohn, sei sterbenskrank. Weil ich aber gerade lieben Besuch hatte, und derselbe beinahe zum wegreisen fertig war, so verzog es sich vielleicht noch eine halbe Stunde, bis ich zum Kranken kam. Als ich eintrat, sahe ich den Kranken totenbleich auf seinem Lager liegen, ganz kalt, Puls und Herz schienen zu stehen. Als ich ihn frug: „Wilhelm, du bist sehr krank, willst du auch sterben?" antwortete er, „nein." Ich fragte weiter: „Bist du bereit zum Sterben?" Er antwortete wieder, „nein". Dann auf meine Frage: „Lieber Wilhelm, kannst du glauben, daß Gott den Tod des Sünders nicht will?" sagte er, „ja". Wir knieten beim Kranken nieder und rangen im Gebet ernst mit Gott, Er möchte Gnade vor Recht ergehen lassen, denn wir sahen, daß es zum Ende ging. Ich umfaßte mit meiner Hand seine Stirne, wobei er sagte: „Das thut mir wohl. Mein Kopf, mein Kopf thut mir weh." Wir wärmten seine Füße und thaten alles, was wir gut dachten, und gaben ihm Warmes zu trinken; aber er mußte oft erbrechen. Dabei schien es, als wenn er schlafen wollte, weil er sich bis übers Angesicht zudeckte.

Johannes Fast, Sohn des Joh. Fast, Oklahoma, welcher bei Priebe in Erntearbeit war, erzählt Folgendes: „Wir gingen nach dem Mittagessen baden, ungefähr ¼ Meile. Als Wilhelm sich gewaschen hatte, ging er aus dem Wasser, zog sich seine Kleider an und sagte, er fühle nicht gut. Bald aber klagte er über sehr große Kopfschmerzen und auch Krämpfe zeigten sich. Der arme Wilhelm sagte ängstlich: „Ich muß sterben und gehe auf ewig verloren. O Johannes, bete für mich!" Dieses that Johannes mit Ueberzeugung, weil er an Jesum gläubig geworden, und im Glauben beten kann. Doch mußte er den Wilhelm während dem Beten halten, denn die Krämpfe wurden immer stärker. Johnnes trug ihn das Ufer hinan bis über den Zaun, und allda blieb er liegen, weil er gar nicht mehr gehen konnte. Sein Pflegevater Jakob Priebe wurde gerufen und als der herbei eilte, ermunterte sich Wilhelm noch, daß er ihn erkannte und schrie: „O Vater verzeihe mir alle meine Unarten! O Vater betet, betet für mich, denn ich gehe ewig verloren, wegen meiner schrecklichen Sünde, denn es ist als sehe ich die Teufel, die mich in die Hölle reißen wollen."

Zu erwähnen sei, daß sie zu fünfe baden gingen, nämlich zu den beiden Erwähnten noch Priebs Söhne, Johann und Jakob, und Jakob Klaaßens Sohn. Johann Klaaßen, welcher sein bester Kamerad war, den blickte Wilhelm in seiner großen Sünden- und Sterbensnot ins Angesicht und rief: „Johann, thue keine Sünde mehr!"

O meine l. Mitwanderer, das war recht schmerzlich anzuhören, ein Jüngling von 17 Jahren und 8 Monaten, der unter Gläubigen erzogen, mit dem täglich Gottes Wort betrachtet und gebetet wurde, unter so einer großen Sündenlast sich zu fühlen und zu winden. Wie viel größer wird aber deren Sündenregister sich enthüllen, die alt geworden bei guten Tagen, und noch keinen Augenblick erschrecken vor der Hölle, sondern die Sünde von Zeit zu Zeit wie Wasser trinken?

Als Vater Priebe den kranken Wilhelm ins Haus gebracht, wurde ich herbei gerufen, wie ich begann mit meiner Mitteilung. Ich erwähnte, daß er die Decke über sich zog, und es wurde immer schlechter. Die Krämpfe wurden häufiger und Blut und Schaum floß aus Mund und Nase, so stark, daß es bei allem Unterlegen, nicht trocken zu halten war. Dabei warf er sich so gewaltsam und ängstlich auf seinem Lager umher, daß es einen vollen Mann nahm der ihn halten und zurecht legen konnte. Als der herbeigerufene Doktor ihn etwas unter seiner Haut einspritzte, schrie er einmal: „O weh," sonst war weiter nichts von ihm zu vernehmen, als ein schmerzliches Stöhnen, bis endlich, um halb 11 Uhr abends, die Sterbensstunde schlug. Mir durchdrang die Wahrheit von dem Gefühle eines Dichters:

Das Leben gleicht dem Sommertag,
An Licht und Schatten reich,
Und auch der längste Lebenstag
Mit Windesschnell' verstreicht.
O wie schnell flieht doch die Zeit
Die der Herre hier uns beut
Was man welk am Abend sieht
Hat am Morgen schön geblüht.
O darum frühe aufgewacht,
Und wirke weil es Tag;
Bald bricht herein die dunkle Nacht
Da niemand wirken mag. u. s. w.

Weil wir zu Sonntag den 5. Juli Tauffest bestimmt hatten, so hatten wir Vormittag Taufhandlung, und gingen wie gewöhnlich, zum Orte, wo gestern der Badeort des Erwähnten war, und ich fühlte, daß es Allen ernster stimmte wie gewöhnlich und wir tief gerührt uns hier versammelten. Ich kann mich nicht erinnern, daß wir je bei unserer Taufhandlung mehr Stille, Ruhe und Aufmerksamkeit hatten als diesmal, denn der l. Wilhelm Kasper, der sich gestern am 4. Juli hier gebadet, lag jetzt da als ein warnendes Exempel: „Wo ihr euch nicht bessert, werdet ihr auch alle also umkommen." Nachmittags hatten wir die Aufnahme der Getauften durch Handauflegung, und darnach begann die Leichenrede zu einer sehr großen Versammlung. Die Brüder sprachen zweckmäßig über folgende Texte: Br. Abr. Harms, Psalm 7, 12. 13; Br. Heinr. Wiebe, 1. Sam. 28, 15. 16. Also hatten wir einen sehr ernsten 4. Juli und einen traurigen 5. Juli. — O, ihr liebe Jugend, bedenket doch alle, daß wir alle einst werden unserm Gott Rechenschaft geben müssen von einem jeden unnützen Wort, daß wir geredet haben. Salomo sagt: „Schädliche Fliegen verderben gute Salbe." -- Also wiegt ein wenig Thorheit schwerer denn Weisheit und Ehre. Pred. 10, 1.

Es wurde noch zum Schluß des einen Redners angeführt Pred. 11, 9. So freue dich Jüngling u. s. w. — O Jünglinge, liebe Jünglinge, bedenket daß euch Gott um dieses alles wird vor Gericht führen. Hört ihr nicht durch diesen Fall die Stimme eures Heilandes zu euch sagen: „Wie oft habe ich euch versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein?" Wird er nicht endgültig Vielen sagen müssen: „Aber ihr habt nicht gewollt"? Die Personen, welche getauft wurden sind Elisabeth Schmidt, August Schmidten Tochter, und Maria Wiebe, Heinrich Wieben Tochter. —

Aus Liebe meinen Mit- und Nebenmenschen geschildert, nebst Gruß an alle l. Leser der Rundschau bin ich euer aller wohlwollender Freund und Bruder Jakob A. Wiebe.

Nebraska.

Jansen, 8. Juli, 1896. Bruder D. Dürksen von Rußland war auch in unserer Mitte und hielt eine Predigt über Jes. 38, 17. Er predigte treffend und deutlich und wies Thatsachen durch Mitteilungen von Erfahrungen und Illustrationen, nach. — Nächsten Morgen war noch eine schöne, interessante Betstunde.

Wir haben viel Regen und wie es scheint wird Nebraska mal wieder die gewohnte Feuchtigkeit bekommen; doch, es paßt uns jetzt gar nicht recht, der Weizen ist noch nicht alle geschnitten und Hafer noch nur wenig. Hafer hat sich in Folge des großen und vielen Regens sehr gelagert.

Heu, Millet und Zuckerrohr zu lang Futter wird es viel geben — ebenfalls Kartoffeln. Korn steht auch sehr gut.

Br. J. A. Wiebe war auf seiner Missions-Reise hier auch noch kurz an.

Mit Gruß M. B. Fast.

Minnesota.

St. Paul, 10. Juli, 1896. Werter Editor! Berichte hiermit, daß am 21. dieses Monats wieder eine Excursion nach Ulen im nördlichen Minnesota stattfindet. Der Preis ist von Mountain Lake bis Ulen etwa $11.00, von Ulen zurück $2.00. Ich beabsichtige in Mt. Lake den 20. Nachmittags schon einzutreffen um die Partie von dort aus zu begleiten. Achtungsvoll

Julius Siemens.

Süd-Dakota.

— Werte Rundschau! Mit einem betrübten Gemüt wende ich mich an dich und bitte dich, du wollest doch so gut sein und mein Vorhaben ausrichten und möchtest kund machen in Nord-Amerika, Canada und Süd-Rußland, daß unser Vorsteher, Aeltester und Lehrer Jakob Wipf, von Rockport und Bluesprings, von diesem Leben in die lange Ewigkeit getreten ist, im Jahre 1896 den 6. Juni 4 Uhr Nachmittag. Er ist im Jahre 1856 von der Gemeinde in Süd-Rußland, Hutterthal, zum Lehrer und Prediger erwählet worden. Sein Leben und Wandel war tadellos. Er ist im Dienste des Wortes Gottes gestanden in Hutterthal 20 Jahre. Nachher hat er mit seinem Gehülfen Peter Hofer, der auch damals erwählt worden, nach Apostelgeschichte 21, durch des heiligen Geistes Trieb und Anrichten die Gütergemeinschaft in Nord-Amerika, Süd-Dakota, angefangen, mit einigen Brüdern, deren schon einige gegründet waren, und die noch heutiges Tages besteht. Gott, der allein weise ist, möge uns weiter helfen durch seinen Sohn Jesum Christum und durch des heiligen Geistes Anrichten.

Nun werte Freunde und Bekannte, die ihr in der Welt zerstreut wohnt, ich will euch noch weiter erzählen wie es mit seinem Leben und Krankfein zugegangen. Er ist hier im Jahre 1877 zum Aeltesten und Führer der ganzen Gemeinde erwählet worden und ist in seinem Dienst gestanden andere 20 Jahre ohne Widerwillen, treu und aufrichtig; das machen 40 Jahre. Er hat kaum 60 Jahre erlebt. — Zehn lange Monate ist er auf seinem Krankenlager gelegen mit schwerer Krankheit. Auf seinem Krankenlager hat er nicht aufgehört zu warnen und zu ermahnen zur Beständigkeit und Wachsamkeit auf den großen Tag des Herrn.

Am Feiertage, welche wir die Pfingsten nennen, nahm er Abschied von der ganzen Gemeinde, insonderheit aber von seinem Gehülfen und Bruder Peter Hofer, und seinen andern Gehülfen, namens Johann Entz und Johann Kleinsasser und befahl ihnen die Gemeinde an, welches ihnen wohl ohne Zweifel ihr Herz gebrochen. Nachher hat er noch zwei Wochen zugebracht, immer auf Hoffnung zu seinem lieben Heiland, damit er aufgelöst werden möchte von der irdischen Hülle.

Am 8. Juni ist er nach Gebrauch und Ordnung dem Schooße der Erde übergeben worden. Die Leichenrede vollzog der Bruder und Prediger Michael Stahl von Wolf Creek. Es war eine große Menge Volks zugegen. Er hat drei ledige Knaben mit ihrer Mutter hinterlassen. Gott schenke ihnen die ewige Ruhe. J. W.

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung.

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

Canada.

Manitoba.

Steinbach P. O., 5. Juli, 1896. Da in der letzten Nummer der Rundschau nur wenig Korrespondenzen waren, so will ich etwas von hier aus dem weiten Norden berichten.

Es war hier eine Zeitlang zurück viel Regen und schwere Gewitter aber nicht besonders große Stürme. Den 14. Juni Abends schlug der Blitzstrahl bei K. Gossen zum Schornstein ein, ohne viel Schaden anzurichten, außer daß der Schornstein von unten bis oben querüber aufriß. Es kamen den Abend mehrere Unglücksfälle durch den Blitz vor. Einige Zeit zurück schlug der Blitz bei K. L. Fast in den Zaun, nahe am Gebäude ein. Wir haben alle sehr hohe Ursache dem Schöpfer aller Dinge dankbar zu sein, daß wir noch bis Dato von schweren Unglücksfällen verschont geblieben, besonders wenn man liest wie es in St. Louis und anderen Plätzen zugegangen.

Das Getreide ist einiges noch etwas klein, indem im Juni bis zum 20. noch recht viel gesäet wurde, aber das Heugras steht schon prächtig.

Dietrich Friesen, welcher nach Nebraska und Kansas auf Besuch gefahren war, kam den 29. Juni glücklich und wohlbehalten nach hause.

Am 23. Juni war hier im Lande ein ziemlich heißer Wahlkampf, wobei aber doch die altbewährte konservative Partei den Liberalen hat Platz machen müssen: also die Letztere die Oberhand bekommen. Nur schade, daß unter uns, die wir als die Stillen im Lande sein wollen, doch hin und her Jemand an dem weltlichen Gewühle Teil genommen. Grüßend an alle Freunde hüben und drüben

Heinrich Kornelsen.

Winkler, den 10. Juli, 1896. Liebe Geschwister und Freunde in der alten wie auch in der neuen Heimat! Mit diesen wenigen Zeilen will ich ein Lebenszeichen von uns geben und auch berichten, daß unsere Familie am 5. Juni um ein Söhnlein vergrößert wurde, welches den Namen Isaak bekam. Doch es gefiel dem lieben Herrn, in dessen Vorsehung und Allmacht alles steht, ja der durch den Psalmisten spricht, Kommt wieder Menschenkinder, auch diesen Kleinen, welcher nur drei Wochen sein Leben hier zubrachte, in Folge einer neuntägigen schweren Krankheit von unserer Seite zu nehmen. Er entschlief in dem Herrn am 26. Juni und wir sagen getrost mit Hiob: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei hoch gelobt. Der liebe Heiland, der Menschen- und Kinderfreund sagt, für solche ist das Himmelreich. Uebrigens können wir euch mitteilen, daß wir uns jetzt einer ziemlichen Gesundheit erfreuen dürfen, welches wir den lieben Geschwistern, wie allen Rundschaulesern, auch von Herzen wünschen.

Bitte noch die lieben Geschwister in Rußland um Briefe, welche wir gerne beantworten würden. Besonders sind unsere Eltern, Peter Friesens, welche nach Orenburg gegangen sein sollen, um Briefe und Adresse gebeten.

Die Witterung ist dieses Jahr wieder ziemlich befriedigend, wenigstens was Nässe anbelangt, doch es wird von einigen als zu viel beurteilt. An den niedrigen Stellen ist es der Fall, doch mag ja auch die Wärme, welche oft auf 24—26 Grad gestiegen dazu beitragen, daß das Getreide auf allen Stellen, oder besser gesagt, auf den meisten Stellen nicht ganz so gedeihlich aussieht als im vergangenen Jahr. Doch so der Herr will, kann es wieder eine ziemliche Ernte geben.

Einen herzlichen Gruß an alle Geschwister und Freunde hüben und drüben Abraham A. Töws.

Saskatchewan.

Rosthern, 2. Juli, 1896. Trauererfüllten Herzens unterziehe ich mich der Pflicht, den geliebten Geschwistern und Freunden in Rußland den Heimgang meiner geliebten Gattin anzuzeigen. Eingedenk dessen, daß ich mit meiner treuen Lebensgefährtin in einem beinahe 28jährigen glücklichen Ehestande habe verleben dürfen; sie mir in der ganzen Zeit alle Wechselfälle dieses Lebens willig und ergebungsvoll hat tragen helfen und nun von meiner Seite genommen — so will mich der Verlust sehr schwer dünken. Jedoch hält mich die Hoffnung auf ein freudiges Wiedersehen im seligen Jenseits aufrecht, wo dasselbe nichts mehr trüben kann. Schon vor drei Jahren brachte die Krankheit meine l. Frau dem Tode nahe, so daß die Auflösung unvermeidlich schien. Nach wiedererlangter Gesundheit, und als die neue Ansiedlung bei Rosthern, Saskatchewan immer reger sich gestaltete, war es auch ihr sehnlicher Wunsch, insgesamt dorthin überzusiedeln. Diese Uebersiedlung von Manitoba hierher haben wir vor 8 Monaten ins Werk gesetzt. In diesem Frühjahre machte die alte Krankheit ihr wieder zu schaffen und mußte sie längere Zeit kränkeln. In den letzten 11 Tagen nahm die Krankheit einen sehr harten Charakter an, so daß wir uns über den Ausgang derselben nicht täuschen konnten. Die Auflösung nahte und am 23. Juni wurde die Dulderin durch den Tod erlöst. Zu diesem wichtigen Schritte war sie ganz vorbereitet und sehnte sich aufgelöst und bei Christo zu sein. Ihr Alter brachte sie auf 47 J., 8 M., 17 T. Ein Kind ist ihr in die Ewigkeit vorangegangen. Unser Sohn Jacob und dessen Gattin Helena (Tochter des früher in Georgsthal, Fürstenland, und jetzt hier wohnenden Peter Epp) betrauern mit mir ihren Heimgang. Am 25. Juni haben wir unter dem Geleite vieler Freunde die teure Leiche der Gräbesruhe übergeben.

Indem ich die Geschwister und Freunde in Rußland hiervon in

Kenntnis setze, ersuche ich sie, mich durch briefliche Nachricht erfreuen zu wollen, desgleichen diejenigen, welche die Rundschau halten, die Nichtabonnenten, von diesem Inhalte zu benachrichtigen. Die Ernteaussichten sind gut.

Euch alle herzlich grüßend, zeichne ich mich als euer tiefbetrübter

Gerhard Höppner.

Neuanlage, 4. Juli, 1896. Werte Rundschau! Berichte, daß wir noch alle, Gott sei Dank, schön gesund sind, was wir euch auch allen von Herzen wünschen. Liebe Eltern und Brüder, schreibet doch mal an uns oder schreibt in der Rundschau, denn sie ist ein guter Bote. Wenn ich die Rundschau bekomme sehe ich immer durch ob ich etwas von den Freunden finde, aber vergebens. Auch mein Onkel David Fast in Kansas schreibe in der Rundschau, damit ich eure Adresse weiß.

Wir hatten am 3. Juli einen schönen Regen. Ihr Freunde in Manitoba, schreibet doch. Isaak Fehr und Abraham Neufeld diene zur Nachricht, daß wir den Sack mit Kleider empfangen haben. Wir danken vielmal dafür. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Du, Bruder, schreibst ich werde mehr Briefe bekommen, aber bekam nur einen. Ich habe am 27. Juni einen Brief abgeschickt an Johann Martens in Zergehofte. Gerhard Hein.

Der Vagabund.

Erzählt von R. A. Bergthold.

(Fortsetzung.)

Am Abend, als Richard mit seiner Herde heimkehrte, fand er vor dem Hause der Pflegemutter eine große Menschenmasse versammelt.

Ein feingekleideter Herr eilte auf ihn zu und umarmte ihn und dankte ihm mit vielen Worten für die Rettung seines Töchterchens.

„Und nun, lieber, lieber Richard, kommst du zu mir; ich will dein Vater sein und für dich sorgen! Nichtwahr, Herr Schulze, ihr laßt den Knaben mit mir gehen?“ Das Dorfoberhaupt war ganz betäubt von der großen Ehre, mit dem steinreichen Kaufmann aus der Stadt von Angesicht zu Angesicht sprechen zu dürfen. Er bückte sich ehrfurchtsvoll und sagte mit Salbung:

„Ich habe die große Ehre, Sie leider nicht zu kennen, Herr P...., aber ich bin überzeugt, daß Sie es anständig mit dem Knaben im Sinne haben. So mag er denn, wenn er will, mit Ihnen reisen. Hoffentlich macht er sein Glück und macht uns, die wir so viel für ihn thaten, alle Ehre,“ („Auf diese Art wird die Gemeinde glücklich ihrer Last los“) dachte er bei sich. —

„Und willst Du mit mir ziehen, lieber Junge?“ fragte Herr P.... nun Richard.

Dieser schwieg. Er hatte sich ja oft gewünscht in die Welt, von der er so viel Schönes gehört, hinausziehen zu dürfen. Jetzt, da sein Wunsch erfüllt wurde fiel es ihm doch schwer. Die Bauern waren wohl stets hart und unfreundlich gegen ihn, den „Mittesser“ gewesen, aber er hatte sich daran gewöhnt; die alte „Petermicheln“ war zwar auch stets rauh gegen ihn, aber sie war ja seine „Mutter“. Unter ihrem Dache hatte er bisher gelebt, ihr Brot hatte er genossen und in ihrer rauhen Weise war sie die Vertraute all seiner schönen Pläne und jugendlichen Wünsche gewesen. Und dann die Kühe und die Geißen, sollte er die nie wieder auf die Halde hinaustreiben und überwachen? Sollte er nie wieder dort oben auf dem Steine sitzen und allerlei schöne Sachen denken, von den Blumen, den Vögeln, den Zwergen und ihrer Schatzkammer tief hinter den starren Felsmauern?

Nein, es war doch wirklich schwer, das alles zu verlassen. — Die letzte Nacht, die er „Daheim“ verbrachte, schlief weder er noch die Pflegemutter viel. Auch ihr fiel der Abschied schwer. Hatte der Richard doch nun an den fünfzehn Jahren bei ihr verlebt, und trotzdem sie oft unfreundlich gegen ihn gewesen, hatte er doch nie geklagt, hatte alles was sie von ihm verlangte fröhlich gethan. Die Trennung von altgewohnten Verhältnissen, trotzdem sie nicht die freundlichsten waren, ist immer schwer. Selbst ein Gefangener, dem nach Jahrelanger Haft die Freiheit wieder geschenkt wird, empfindet etwas wie Wehmut, wenn er seine Zelle verläßt.

„Abschied, Abschied, bitt're Stunde,
Wer hat dich zuerst erfunden?“

Als der Morgen graute, war er schon wach. Er kleidete sich an und ging hinaus. Die Luft war heiter und still. Die Sonne kam allmälig über dem Horizonte empor und vergoldete alles mit ihrem Schein. Im Garten dufteten Veilchen und Roseda, das Gemüse in den Beeten stand so frisch und grün in schnurgeraden Reihen, aus denen die fleißige Hand der alten Frau jedes Hälmchen Unkraut gejätet hatte, und auf dem Dache des verwetterten Häuschens gurrten die Tauben, während in der uralten Linde die das Dach überschattete, die Vögel zwitscherten, als wollten sie ihm ein Abschiedslied singen. Dort prangte im frischen Grün die Halde, wo er so oft mit den Tieren geweilt hatte. — O der Abschied war doch so schwer! —

Nun wurde auch die alte Frau wach. Sie stand auf und kochte Kaffee. Das geschah nur sehr selten, aber heute, wo der Richard vielleicht auf immer ging, mußte sie schon ein Uebriges thun. Als der Morgentrunk fertig war, rief sie den Knaben herein. Stille saßen sie einander gegenüber, keinem schmeckte das Essen. Als dasselbe beendigt war, sagte Richard:

„Ich muß noch zum Herrn Lehrer,“ — stumm winkte sie und er ging.

Etwa eine halbe Stunde lang dauerte die Unterredung und manchen treugemeinten Rat gab der alte Mann seinem Schüler. Noch einen Händedruck, ein herzliches Lebewohl und er war entlassen.

Bei seiner Ankunft wartete der Wagen des Herrn P.... schon auf ihn.

„Na, reisefertig?!“ rief ihm der entgegen.

„Sofort“, erwiderte er. Sein wenig Hab und Gut lag bereits im Wagen. Er trat auf die alte Frau zu.

„Lebt wohl, Mutter“, und er streckte ihr die Hand entgegen.

„Leb wohl“, sagte sie, seine Hand drückend; der Knabe stieg in den Wagen und ein unsäglich Gefühl stimmte ihn sehr traurig.

Die Alte aber ging in's Haus und blieb lange dort. Als sie wieder heraus kam zeigten ihre Augen eine verdächtige Röte. — Ja, sie hatte geweint. — —

II.

Herr P.... besaß ein großes Engrosgeschäft in H......

Richard wurde zuerst in die Schule gesandt, wo er rasche Fortschritte machte. Später trat er dann als Lehrling in's Geschäft ein. Er erwarb sich die Zufriedenheit seines Prinzipals und wurde zu den größten Vertrauensstellen herangezogen und nach wenigen Jahren wurde er zum Kassierer und obersten Buchhalter der Firma P.... & Co. befördert. Aus dem armen Waisenknaben von ehemals war nun selbst ein „Stadtherr“ geworden.

Seine Pflegemutter, die alte Petermicheln hatte er nicht vergessen. Jedes Jahr besuchte er sie und trug für ihr Wohl auf das angelegentlichste Sorge. Ihr Häuschen ließ er vollständig ausbessern und neben der „Weiße“, die ja längst aus einem lustigen Springinsfeld zu einer behäbigen Kuh sich verwandelt hatte ging noch eine zweite, eine „Bleß“ auf die Weide und ein anderer Hüterbub beaufsichtigte die muntere Schar dort oben auf der Bergwiese zu der der Herr Brechting nie versäumte emporzusteigen, wenn er in seiner alten Heimat auf Besuch war. Bei der alten Frau waren es immer Freuden und Feiertage wenn ihr „Junge“ auf Besuch kam. Wenn Richard dann am Rande des Weihers stand, wo er Käthe, oder Fräulein P.... einst das Leben rettete, so überkam ihn ein gar eigentümliches Gefühl. Was wäre wohl aus ihm geworden, ohne dieses seltsame Zusammentreffen damals? Unschön und ungerecht ist es, aus dem Unglücke Anderer Kapital zu schlagen, und doch war damals ihr Unglück sein Glück gewesen.

Käthe selbst, ei nun, die war jetzt durchaus kein kleines Mädchen mehr, sondern war zur blühenden Jungfrau herangereift. Fräulein Schirmer, die „alte Henne“ von ehemals, die Richard bei näherer Bekanntschaft eine ganz liebenswürdige Dame fand, nur freilich mitunter ein bischen kopflos, war in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Sie war übrigens mittlerweile sogar in den Hafen eingelaufen, den viele verachten und dann schließlich, wenn sie sich nach einem ruhigen (?!) Plätzchen sehnen, doch aufsuchen: sie hatte es vorgezogen, anstatt einsam den Rest des Lebensweges zu wandern, ihr Los mit einem ehrsamen Junggesellen zu vereinen und war nun eine brotverkaufende Bäckersfrau geworden.

Wie Richard über Käthe dachte und diese über ihren Lebensretter — nun, wer wird indiskret sein? Hoffnungen sind so süß und Träume sind so selig, mögen sie hoffen und träumen, bald kommt ja das jähe Erwachen. — Aber so viel sei bemerkt: eines Tages hatten sich die jungen Leute im Garten getroffen und Richard hatte ihre Hand ergreifend, so innig und bittend gesprochen, daß Käthe gar nicht widerstehen konnte und seine Bitte mit „Ja“ beantwortete. — Was sonst geschah, kann sich ein jedes selbst ausmalen.

Unser Freund war wie gesagt in einer sehr verantwortlichen Stellung und Herr P.... war völlig mit ihm zufrieden. Richard ließ es nicht an Fleiß und Treue fehlen, verdankte er doch seinem Brotherrn seine ganze Existenz. Aber welcher Mensch hätte keine Feinde, keine Neider? Im Geschäfte neben Richard diente noch ein junger Mann, den wir Stahl nennen wollen. Mit schielen Blicken hatte er das Glück unseres Freundes beobachtet. Er war länger im Geschäfte gewesen; als Richard noch Laufjunge war, war Stahl schon Commis gewesen, nun war derselbe, der Hergelaufene, ihm, dem achtboren Bürgerssohne vorgezogen worden — und in der Gunst der Tochter des Hauses stand er gleichfalls hoch. Das Mädchen, das nicht allein ein hübsches Gesicht besaß, sondern dereinst von ihrem Vater, dessen einzige Erbin sie war, ein schön Stück Geld ererbte, wäre für den habgierigen Stahl kein schlechter Bissen gewesen. — Rache hatte er dem nichtsahnenden Genossen geschworen und Tag und Nacht sann er auf Mittel und Wege, denselben zu verderben.

Richard hatte die völlige Verwaltung der Kasse, kassierte Beträge ein und zahlte Gelder aus, Herr P.... revidierte nur einmal monatlich das Ganze.

Und so war der Revisionstag auch wieder einmal gekommen — und das Ungeheuerliche geschah, es fehlten 1000 Mk. in der Kasse! —

Stahl hatte sich einen Nachtschlüssel verschafft an dem Tage, da wie er wußte, revidiert werden würde, das Geld dem Geldschrank entnommen, — was er damit gethan, nun das werden wir bald sehen. —

„Richard“, sagte Herr P...., „hier ist etwas nicht in Ordnung, sind Sie überzeugt, daß Sie keinen Irrtum begangen?“

Richard stand wie vom Donner gerührt. „Nein“, erwiderte er, „nicht daß ich wüßte; ich habe immer mit der größten Genauigkeit alles besorgt.“

„Trotzdem fehlen hier 1000 Mark,“ fuhr Herr P.... fort, „der Verlust ist an und für sich nicht groß, aber es ist von größter Wichtigkeit, daß der Verbleib des Geldes festgestellt wird. Zum Geldschrank hat sonst Niemand Zutritt als Sie und ich. Nach Geschäftsschluß habe ich den Schlüssel der Kasse in Verwahrung. Daß hier ein Diebstahl vorliegt ist wahrscheinlich, denn das Schloß zeigt, daß es mit einem Nachtschlüssel eröffnet wurde; Spuren am Schloß stellen das außer Zweifel; aber wer ist der Schuldige? Ein auswärtiger Dieb kann es nicht gethan haben, denn ich begreife nicht, wie ein solcher ins Lokal gelangen könnte, ohne Thür und Fenster zu erbrechen, zudem schlafen Sie in einem anstoßenden Gemach; der Dieb ist also ein Hausdieb. Wollen sie so gut sein und einen Beamten vom Gericht herbeirufen? Es ist am Besten, wenn wir sofort ans Werk gehen, den Thäter zu entdecken. —

Bleich vor Schreck folgte Richard dem Gesuche. So lange Jahre hatte er schon in dem Dienste P....'s gestanden und noch nie hatte ein Heller gefehlt wenn die Abrechnung kam. Was mußte sein Vorgesetzter und Wohlthäter über ihn denken, was würden seine Genossen und was würde die Welt von ihm denken, und vor allem sie, die ihm so teuer war!

Der Beamte kam und die Haussuchung begann.

„Ich wünsche, daß meine Sachen zuerst durchsucht werden,“ sagte Richard.

„Soll geschehen, bitte führen Sie uns auf ihr Zimmer.“

Man durchsuchte die Schubladen der Kommode und den Koffer, dann kam der Kleiderschrank an die Reihe. Der Kriminalbeamte durchsuchte alles und siehe in der innersten Tasche eines Frackes — stack der vermißte Geldschein. — Noch etwas kam zu Tage—ein Schlüssel, der Nachtschlüssel.

Richard war einer Ohnmacht nahe. „Ich weiß nicht, wie das Geld hierher kommt, sprach er tonlos. — Jederman schwieg.

„Ich danke Ihnen für Ihre Mühe“, unterbrach Herr P.... endlich das Schweigen, „überlassen Sie das Weitere mir!“

Der Mann verabschiedete sich, aber er warf Richard einen Blick zu, der diesem durch Mark und Bein ging.

„Ich hätte nie gedacht, daß Sie ein Dieb werden könnten“, schien derselbe auszusprechen.

Herr Stahl aber setzte eine solche Armensündermine des Mitleids auf und sah so traurig zu dem Betroffenen hinüber, daß man hätte denken mögen, er selbst würde geneigt sein, sich die Schuld zuzueignen, wenn er nur den Kollegen dadurch reinsprechen könnte. Was ein Heuchler doch vermag!—

„Richard, Herr Brechting“, es war das erste Mal, daß P.... seinen Untergebenen bei seinem Zunamen anredete, „bitte folgen Sie mir auf mein Zimmer.“ Stumm folgte Richard. Dort angekommen blickte ihn der Chef an, als wolle er ihm bis ins Herz sehen. — — —

„Ich hätte das nie mir träumen lassen.“

Der junge Mann warf sich ihm zu Füßen. „Ich beschwöre Sie, Herr P...., verurteilen Sie mich nicht ungehört. Ich weiß nicht wie das Geld in meine Kleider kam!“

„Stille, wie wollen Sie sich rechtfertigen; fügen sie dem ersten Vergehen das zweite nicht hinzu! Sie werden begreifen, daß ich Sie unter diesen Umständen nicht länger beschäftigen kann. Ich könnte Ihnen verzeihen und verzeihe Ihnen von Herzen, aber vertrauen kann ich Ihnen nicht mehr. Wir müssen scheiden. O daß es so kommen mußte. Lieber hätte ich mein Kind eingebüßt, als den, dem ich sein Leben verdanke, so gebrandmarkt zu sehen. Hier haben Sie die tausend Mark und hier sind noch tausend mehr, und nun leben Sie wohl, Sie sind entlassen.“—

„Darf ich sie zuvor noch einmal sehen?“ fragte der Arme kleinlaut.

„Nein, es wäre nicht gut, das arme Kind wird es nie erfahren, was Sie begangen haben. Ich werde Ihr sagen, Sie seien in Geschäften verreist — nach Amerika; den Rat möchte ich Ihnen beiläufig erteilen, gehen Sie also dorthin und gründen Sie sich ein neues Dasein. Fangen Sie von vorne an und arbeiten Sie sich aus eigener Kraft empor, der Himmel sei Ihnen gnädig; es war vielleicht Ihr Verderben, daß es Ihnen zu leicht gemacht wurde, das Leben. Drüben hat sich schon mancher wieder emporgearbeitet, und auch Ihnen wird es gelingen. Käthe aber werde ich sagen, Sie seien verreist, und Sie kommen halt nicht wieder, da wird Sie denken, es wäre Ihnen etwas zugestoßen und wird Sie als einen Toten beweinen und endlich vergessen“. —

„Ihr Geld will ich nicht, ich bedarf desselben nicht; ich habe mir etwas erspart und das reicht auf's Erste. Also leben Sie wohl und denken Sie an mich, wenn meine Unschuld an den Tag kommt, denn schuldlos bin ich, deß ist Gott Zeuge und er wird über kurz oder lang meine Ehre retten.“ Er reichte Herrn P.... die Hand, dieser ergriff sie mit Wärme.

„Es kann, es kann nicht wahr sein! Ich habe voreilig gesprochen; hier liegt ein doppeltes Verbrechen vor, man wollte Ihnen die Ehre und mir das Geld rauben, wäre der Anschlag gelungen! Bleibe, lieber Richard, bleibe, die Sache wird sich aufklären!“

„Und doch ist es meine Pflicht zu gehen; vor Ihnen und der Welt bin ich ein Dieb. Ich gehe hin wo man mich nicht kennt und fange von vorne an. Tritt meine Unschuld zu Tage, so komme ich wieder. Leben Sie wohl, mein treuer väterlicher Wohlthäter. Gott segne Sie für das, was Sie an mir thaten.

Er ging und als die Thüre hinter ihm geschlossen, barg Herr P.... das Haupt in seine Hände und schluchzte wie ein Kind.

* * *

Richard packte in Eile die allernotwendigsten Sachen zusammen und rüstete zum Aufbruch. Wie ihm zu Mute war, braucht nicht erzählt zu werden. Er war sich ja keiner Schuld bewußt, aber die Schmach, der kränkende Verdacht, das alles muß selbst das stärkste Herz zerdrücken, den stolzesten Sinn beugen. Bald war die Arbeit des Packens gethan und nun fort! Sein ganzes Gepäck bestand aus einer Handtasche. Wozu auch viele Sachen mitnehmen; selbst erworben hatte er ja nichts. Man hatte ihn mit allem überhäuft, und das hatte nicht genügt, er war zum Diebe geworden. Nein, lieber die größten Entbehrungen erdulden, als auch nur einen Heller wert von dem Ihrigen nehmen, damit er sich später beim Anblicke desselben sagen müßte: „Das hat man dir auch geschenkt“. Von vorne wollte er beginnen, sich von der untersten Stufe emporarbeiten; Geschenktes wollte er ebensowenig wie gestohlenes Gut. Und seine Ehre, die würde endlich auch wieder rein und ohne Flecken hergestellt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Gegenseitige Hülfe.

Wir Menschen sind in dieser Welt mehr oder weniger von einander abhängig, wie die Glieder einer Kette. Darum sollten wir einander immer bereitwilligst Hülfe leisten. Darin sind uns die zwei Stämme Juda und Simeon ein schönes Vorbild. Im Buch der Richter im ersten Kapitel lernen wir, daß nach Josua's Tod der Stamm Juda beauftragt wurde, des Herrn Krieg gegen die heidnischen Canaaniter zu führen. Aber es scheint, dieser Stamm wagte es nicht, den Kampf allein zu unternehmen. Somit klopfte er bei Simeon an um Beistand. Dieser nahm die Einladung an, und durch gegenseitige Hülfe gelang es ihnen, die Canaaniter zu überwinden.

Soll es in der Familie gut gehen, so müssen erstens Mann und Frau einander behülflich sein; denn sie sind ja „ein Fleisch.“ Sie sollten einander helfen in der Arbeit, in der christlichen Sparsamkeit, in der Gott wohlgefälligen Freigebigkeit, im Kreuztragen, in der Kindererziehung, in der Seelenrettung, sowie in allem Guten überhaupt. — Die Kinder sollen auch den Eltern helfen. Doch heutzutage ist es oft der Fall, wenn Kinder den Eltern eine helfende Hand reichen sollen, so wollen sie für alles bezahlt sein. Oder sie gehen fort und bekümmern sich nie mehr darum, wie die Eltern ankommen, schreiben oft nicht einmal heim. Das ist traurig! Man sollte doch immer bedenken, was die lieben Eltern für Einen gethan, und wie viel man ihnen schuldig ist. Sie sind unserer Hülfe wert. — Auch die Geschwister als Glieder einer Familie sollten einander gerne eine helfende Hand bieten, so lange und so oft sie Gelegenheit haben. — Nachbarn können einander auch helfen, besonders in Krankheitsfällen, in Heimsuchung, in Bedrängnis ꝛc.

Soll es in der Gemeinde gut gehen, so ist auch da gegenseitige Hülfe notwendig. Prediger und Gemeinde können einander sehr viel helfen ihren mannigfachen, gegenseitigen Pflichten nachzukommen und sie auszuüben. Leider giebt es manchmal Glieder, die so träge sind, daß der Prediger alles für sie thun soll: das Beten, das Schriftforschen, das Denken, das Seelenretten! Sie thun nichts. Nein, Prediger und Glieder müssen Hand in Hand arbeiten und einander helfen. „Einer trage des Andern Last.“ Die ganze Kirche Christi sollte zusammen stehen wie ein Mann, die Bollwerke des Satans niederzureißen, das Evangelium auszubreiten und Gottes Werk aufzubauen. Niemand lege die Hände in eine Schlinge.

Gegenseitige Hülfe ist von großem Nutzen. Erstens giebt es Einem Mut, wenn andere helfen. Aber ohne Mut ist man wie eine Locomotive ohne Dampf, wie ein Vogel ohne Flügel. Zweitens giebt es Kraft. „In Vereinigung liegt Stärke.“ O wie nötig haben wir Kraft zum Arbeiten, Dulden, Ueberwinden ꝛc. Drittens giebt es auch guten Erfolg. Juda und Simeon haben großen Erfolg gehabt, denn sie schlugen zu Besek 10,000 Mann. Man würde noch jetzt viel mehr Erfolg erzielen, wenn man mehr gegenseitig helfen würde im heiligen Streit.

Doch wenn man einander helfen will, so ist es unbedingt notwendig, daß man mit einander Frieden hat. „Ein Reich, das unter sich selbst uneins ist, kann nicht bestehen.“ Darum dringt die Schrift so auf Frieden. Gerade weil diese Eigenschaft so oft fehlt, geht es manchmal rückwärts anstatt vorwärts. Aber auch innige Liebe ist dazu erforderlich. „Die Liebe fühlt keine Last.“ Dann wird einem das Helfen zum Bedürfnis und zum Vergnügen. Dazu gehört auch die Aufmunterung. Juda hat den Simeon aufgemuntert zum Helfen. So ladet auch Moses den Hobab ein mitzugehen, denn der kann Israel in der Wüste „ihr Auge“ sein, also helfen. Und Salomo ladet den Hiram von Tyrus ein, am Tempelbau zu helfen. Wir sollten einander mehr aufmuntern zur Mithülfe. Jeder kann etwas thun. Besonders braucht man zur Mithülfe den Geist und Sinn Jesu Christi. Er zog im Lande umher und that Gutes, lebte immer für Andere und half Andern. Darin gab er uns ein heiliges, leuchtendes Beispiel, dem wir nachahmen sollen.

Anstatt einander das Leben sauer zu machen, wie es manchmal geschieht, sollte vielmehr Jeder suchen, dem Anderen das Leben angenehm zu machen durch diese lobenswerte gegenseitige Hülfe. Dann hätte man den Himmel in der Familie, in der Nachbarschaft, in der Gemeinde und überall. Darum „helfet einander.“

—Zu Ehren der fünfundzwanzigjährigen Stiftungsfeier der deutschen Gesellschaft für Chirurgie fand in dem auf Befehl der deutschen Kaiserin zur Verfügung gestellten neuen königlichen Opernhause bei Kroll in Berlin, ein von der freien Vereinigung der Chirurgen Berlin's veranstaltetes Fest statt, an dem die beiden Majestäten persönlich teilnahmen und das seinen glänzenden Kern und Mittelpunkt in der Darstellung der Geschichte der Chirurgie in lebenden Bildern fand. Zahlreiche Mitglieder der Vereinigung und ihre Damen hatten ihre Mitwirkung bei den Bildern übernommen, die Tochter des Generalarztes Prof. Dr. v. Bergmann und sein Assistenzarzt Dr. v. Hippel sprachen in eingehender, fesselnder und anregender Sprache den verbindenden Text, den kein geringerer als Julius Wolff gedichtet hatte. Die Maler Fechner, Koberstein und Pfretschner hatten mit künstlerischem Gelingen die Bilder gestellt, die Generalintendantur des königlichen Schauspieles hatte ihre besten technischen Kräfte für den Dienst der guten Sache bestimmt und Meisterhaftes geleistet; besonders gelungen war auch die Mitwirkung der königlichen Kapelle, deren Leiter mit sehr großem Geschick und Geschmack aus den verschiedenen zur Schilderung gelangenden Zeitabschnitten und entsprechend der jeweiligen Darstellung sehr charakteristische und hoch interessante Musikstücke ausgewählt hatte und zur tadellosen Aufführung brachte, so vor Allem ein altes Kirchenlied aus dem 12. Jahrhundert, eine höchst charakteristische und packende Bauernweise im alten Stil, ain guten, newen Dantz vom Jahre 1577, eine Padoana Venetiana vom Jahre 1573 und einen Marsch der Grenadiergarde des Königs Friedrich Wilhelm I.

Wie befinden Sie sich?

Fühlen Sie ermüdet, angegriffen, schläfrig? Leiden Sie an Appetitlosigkeit, Verstopfung und nervösen Kopfschmerzen? So nehmt

Dr. August Koenig's

Hamburger Tropfen,

— den besten —

Blutreiniger und Leberwiederhersteller,

— und für die —

Heilung aller Magenleiden.

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von D. F. Jantzen.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

15. Juli 1896.

— Br. G. L. Bender, welcher in den letzten Monaten eine Geschäfts- und Besuchsreise durch Minnesota und Manitoba im Interesse des Verlagshauses machte, ist von der Reise zurückgekehrt und spricht sich über seinen Erfolg und über das was er gehört und gesehen hat sehr zufrieden aus. Er gedenkt bald einen kurzen Bericht seiner Reise zu veröffentlichen.

—Weil in dieser Zeit alle unsere politischen Zeitungen voll sind der Dinge die sich in der nächsten Zukunft für unsere Landesregierung abwickeln sollen, viele unserer Leser die Zeitungen jedoch nicht halten aber gerne etwas darüber wissen möchten, glauben wir nicht ganz außer Ordnung zu sein, wenn wir ihnen in unseren Spalten wenigstens kurz und ohne Kommentar die Platformen bringen. Wir glauben, daß sich ein jeder, der es vorzieht, von aller Politik zurückziehen darf, aber andererseits glauben wir auch, daß ein jeder, der sich daran zu beteiligen wünscht, selbst so gut wie möglich die Tagesfragen studiere, damit er weiß was und wofür er wählt oder wirkt. Es giebt zu viele Wähler in unserem großen Lande, die einfach nicht wissen, wofür sie wählen außer, daß sie von Jemandem gehört haben McKinley oder Bryan muß unser nächster Präsident sein, dann wird alles wohl werden aber wenn der eine oder der andere nicht erwählt wird, geht das ganze Land dem Ruin entgegen. Wir wollen keine Partei vorziehen, auch uns nicht unterwinden in unserem Blatte Unterricht in diesen Fragen zu erteilen aber wir möchten raten, daß ein jeder, der sich an der nächsten Wahl zu beteiligen gedenkt, sich die Platformen der Parteien, welche die Grundlage ihrer Prinzipien sind, ansehe, sie studiere, sich von einem verständigen, unparteiischen Manne, wennmöglich, erklären lasse und dann nach eigener Ueberzeugung seine Stimme bei der Wahlurne abgebe. In dieser Nummer bringen wir daher ohne irgend eine Erklärung die Platform der Repubilkanischen Partei, deren Präsidentsschaftskandidat Wm. McKinley von Ohio ist, und in nächster Nummer gedenken wir die Platform der Demokratischen Partei zu bringen, deren Präsidentschaftskandidat Wm. Bryan von Nebraska ist.

Wir haben unserer Bücherliste nicht längst drei wertvolle Bände hinzugefügt, welche wir hiermit unseren Lesern zu mäßigen Preisen anbieten.

Biblische Poesien für Kinder, von Chr. Gottl. Barth, mit Abbildungen ist ein Büchlein von 192 Seiten und enthält 73 Gedichte geeignet für die Alt-Testamentlichen Biblischen Geschichten und 60 Gedichte geeignet im Zusammenhang mit den Neu-Testamentlichen Geschichten zu lernen. Jeder deutsche Lehrer sollte eines dieser Büchlein haben, oder es sollte sich doch in jeder deutschen Schule eines befinden und tüchtig benutzt werden.
Mit Pappdeckel gut eingebunden 40 Cts.

Biblische Geographie von J. Frohnmeyer mit 76 Bildern und einer Karte des heiligen Landes ist ein zweites Buch, welches im Studium der Biblischen Geschichten von großem Nutzen wäre und sich besonders für den Lehrer und den älteren Schülern eignet. Enthält 400 Seiten Beschreibungen biblischer Länder mit einem Register am Ende. Broschüre zu 75 Cts; gut eingebunden $1.10.

Onkel Toms Hütte oder Negerleben in den Sklavenstaaten von Nordamerika von H. Beecher-Stowe schildert den Handel und die Behandlung der Neger zur Sklavenzeit in sehr sympatischer und interessanter, dennoch wahrheitsgetreuer Weise. Es ist belehrend und fesselnd und wird viel gelesen. Leinwandeinband 50 Cts.

Wir haben jetzt eine bessere Auswahl von Sonntagschulkarten als je zuvor. Neue, schöne Karten werden stets hinzugethan. Mehr als zwanzig Sorten von denen man wählen kann. Ein Packet zur Probe nur 15 Cents.

Biblische Naturgeschichte von Ad. Kinzler. Neunte verbesserte Auflage, mit 60 kolorierten Abbildungen auf vier Bildertafeln und 61 Holzschnitten. Enthaltend eine Beschreibung der Tierwelt, des Pflanzenreichs und des Mineralreichs. Hübsch in Leinwand gebunden, mit goldnem Abdruck und Titel. 307 Seiten. Preis 75 Cents.

Mein Bilderbuch. Ein sehr schönes Büchlein für die Kinder. 64 Abbildungen. Schön in Leinwand gebunden mit goldnem Abdruck und Titel. Preis 25 Cents.

Die Pilgerväter oder Geschichte der christlichen Ansiedler von Massachusetts, Connecticut und Rhode Island. Sehr interessant für solche, die die Geschichte der Neu-England Staaten und ihre Ansiedlung gründlich kennen lernen möchten. Die Gründe werden angegeben weshalb die Väter ihre Heimat verließen um hierher zu kommen; beschreibt den Fortschritt der Ansiedlung und die Freiheit, welche ihnen hier zu teil wurde. Schön in Leinwand gebunden, 99 Seiten. Preis 25 Cents.

Geschichte der Erzväter in deutscher oder englischer Sprache. Eine wertvolle Hilfe im Studium der alttestamentlichen Charaktere. Sehr interessant. In Leinwand-Einband, 383 Seiten. Preis 60 Cents.

Die Sonntagszeitung ein socialer Dämon.

Das ist ein Ausspruch Horace Greeley's, dem jeder Einsichtsvolle beipflichtet. Das christliche Amerika räumte diesem Dämon, dem mehrere civilisierte Länder bis heute verschlossen sind und der sich in etlichen anderen nur unter Protest sehen lassen darf, das unbestrittene Recht ein. Das Unternehmen ist jüngeren Datums und bereits werden über 700 Sonntagszeitungen veröffentlicht. Anfänglich trugen die Herausgeber, durch Aufnahme von religiösen Nachrichten, Predigten etc. dem religiösen Gefühl Rechnung, heute ist diese Tünche in den meisten Fällen abgestreift und die Sonntagszeitung bringt einen solchen Wust socialen Unrats in's christliche Haus, daß man unmöglich begreifen kann wie Christen dergleichen mit gutem Gewissen erlauben können. Die Herausgabe ist an und für sich selbst eine Uebertretung des göttlichen Gesetzes und naturgemäß ist sie der ausgesprochene Feind aller Sonntagsheiligung und deßhalb ist ihre sociale und moralische Tendenz eine äußerst verderbliche. Sie vergiftet die christliche Ueberzeugung und neutralisiert die Anstrengungen der Kirche, das Volk auf eine höhere Stufe christlicher Erkenntnis zu führen. Aus der Sphäre ihres Einflusses verbannt sie die Bibel und die christliche Litteratur überhaupt und vermehrt den Appetit nach sensationeller Schundlitteratur.

Die Frage, in wie weit die Christenbekenner an diesem socialen Uebel schuld sind, ist ernstlicher Erwägung wert. Welcher Procentsatz von Kirchengliedern unterstützt die Sonntagszeitung dadurch, daß er sie entweder kauft oder darin anzeigt? Wie groß ist der Procentsatz derer, welche die Zeitung für die Bibel substituiert haben und damit auch in ihrem Leben auf das Niveau der Sonntagszeitung herabgestiegen sind? Dieser Klasse von Christen gilt das Wort: „Gedenke wovon du gefallen bist und thue Buße und thue die ersten Werke. Wo aber nicht, so werde ich über dich kommen bald und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße thust." Keine Sonntagszeitung kann in den Ver. Staaten existieren, wenn ihr die Unterstützung der Kirchenglieder entzogen wird. Auf keinem Gebiet ist die Reform nötiger wie hier und die Kirche leidet unberechenbaren Schaden, wenn sie fortfährt sich fremder Sünden teilhaftig zu machen. (Christl. Ap.)

— Aus Graz wird unterm 30. Mai geschrieben: Vorgestern Abends langte aus Sagor aus Krain mit dem Lastzuge ein, mit 600 Block Zink beladener plombierter Waggon ein, der nach Rußland bestimmt war und auf ein Nebengeleise geschoben wurde. Gestern Mittags vernahm nun ein Gepäckträger, der vorüberging, ein Kratzen und Klopfen aus dem plombierten Wagen. Der Wagen wurde nun geöffnet und zur allgemeinen Ueberraschung fand man in einem Winkel einen jungen Mann, der so herabgekommen war, daß er kaum gehen und sprechen konnte. Unterstützt von zwei Männern, wurde er in die Cantine des Frachtenmagazins gebracht, wo man ihn labte. Es war ein neunzehnjähriger junger Mann aus St. Peter am Karst, der nur slovenisch und kein Wort deutsch sprach. Er wollte nach Wien fahren, um dort Arbeit zu suchen. Gänzlich mittellos, verkroch er sich im beladenen Waggon, wurde unbemerkt eingeschlossen und machte als blinder Passagier die Reise von Sagor nach Graz, die samt den unterschiedlichen Zwischenstationen drei Tage und Nächte dauerte. Er hatte jedoch vergessen Proviant und Wasser mitzunehmen und war in Graz bereits dem Tode nahe. Er hatte unsäglich an Hunger und Durst zu leiden und verspeiste mit wahrem Heißhunger die ihm von mitleidigen Seelen gespendeten Wurstportionen; auch sein Durst schien unlöschbar. Es soll ihm übrigens die Idee, im plombierten Wagen zu fahren, gründlich vergangen sein.

Republikanische Platform.

Der Tarif.

Wir bekennen uns auf's Neue zur Schutzzollpolitik als dem Bollwerk amerikanischer industrieller Unabhängigkeit und der Grundlage für den industriellen Fortschritt und die Prosperität des Landes. Diese echt amerikanische Politik besteuert die Producte des Auslandes und ermutigt die einheimische Industrie. Sie bürdet die größten Abgaben den ausländischen Waaren auf; sichert der amerikanischen Production den amerikanischen Markt; hält die amerikanischen Löhne aufrecht und macht den amerikanischen Farmer weniger von der auswärtigen Nachfrage und den auswärtigen Preisen abhängig......

Wir verlangen eine solch gerechte Verzollung der Einfuhr vom Ausland, welche der amerikanischen Production Concurrenz macht, daß sie nicht nur genügende Einkünfte für den Bedarf der Regierung liefert, sondern auch verhindert, daß die Löhne des amerikanischen Arbeiters auf den niedrigen Standpunkt anderer Länder herabsinken.

Wir sind der Ansicht, daß die Aufhebung der von der letzten republikanischen Administration abgeschlossenen Reciprocitätsverträge seitens der demokratischen Regierung eine Calamität für das Land war und wir verlangen deshalb die Erneuerung und womöglich Ausdehnung der Reciprocität-Arrangements unter solchen Bedingungen, daß unser Handel mit den anderen Nationen dadurch zum Aufblühen kommt und die Hindernisse beseitigt werden, welche dem Verkaufe amerikanischer Producte in anderen Ländern in den Weg gestellt werden.

Schutzzoll und Reciprocität sind beides republikanische Maßregeln, die Hand in Hand mit einander gehen ....Schutzzoll für das, was wir produzieren; freie Einfuhr für die notwendigsten Bedürfnisse des Lebens, die wir nicht producieren; Reciprocitäts-Vereinbarungen, die uns die Märkte der Welt erschließen, indem wir unseren Markt den befreundeten Nationen eröffnen, ist was wir verlangen. Der Schutzzoll hilft unserer einheimischen Industrie und sichert uns selbst den einheimischen Markt. Reciprocität erschließt uns neue Märkte und giebt uns ein Absatzgebiet für unsern Surplus.

Zucker.

Wir verdammen die jetzige Administration dafür, daß sie die Zuckerproducenten dieses Landes im Stich gelassen hat. Die republikanische Partei begünstigt einen solchen Schutzzoll, daß es möglich wird, allen Zucker, den das amerikanische Volk braucht, auf amerikanischem Boden zu gewinnen und für den es jetzt alljährlich $100,000,000 an das Ausland bezahlt.

Wolle und Wollenstoffe.

Unserer ganzen heimischen Production — derjenigen der Bergwerke und der Felder, wie auch derjenigen der Werkstätte und der Fabrik — dem Hanf, der Wolle, dem Product der großartigen Schafzucht unseres Landes, wie auch den Wollenwaaren, dem Product unserer Fabriken — versprechen wir einen ausreichenden Schutz.

Die Handelsmarine.

Wir begünstigen die alte amerikanische Politik, Differenzial-Zölle für Waaren zu erheben, die auf fremden Schiffen eingeführt werden, um den Wiederaufbau der amerikanischen Handelsflotte zu ermöglichen und die amerikanische Schifffahrt zu heben, so daß amerikanische Schiffe — von amerikanischen Arbeitern in amerikanischen Werften gebaut, unter dem Sternenbanner segelnd und von amerikanischen Offizieren befehligt und amerikanischen Matrosen bemannt, wieder im Stande sein werden, selbst unseren auswärtigen Handel zu besorgen.

Währungsfrage.

Die amerikanische Partei ist unter allen Umständen für ehrliches Geld. Sie hat im Jahre 1879 das Gesetz zur Wiederaufnahme der Hartgeldzahlungen angenommen; seitdem war jeder Dollar so gut wie Gold.

Wir sind ganz entschieden gegen jegliche Maßregel, welche unser Geld entwerten oder den Credit des Landes schädigen könnte. Wir sind deshalb gegen die unbeschränkte Freiprägung von Silber, ausgenommen unter einer internationalen Vereinbarung mit den hauptsächlichsten Handelsnationen der Welt, die wir uns zu begünstigen verpflichten; und bis eine solche Vereinbarung zu Stande gebracht werden kann, verlangen wir, daß die bestehende Goldwährung aufrecht erhalten werde.

All unser Silber- und Papiergeld, das sich jetzt im Umlauf befindet, muß mit Gold auf pari erhalten werden und wir erklären uns zu Gunsten aller Maßregeln, welche den Zweck haben, den jetzigen Wert aller Obligationen, wie auch des Geldes der Ver. Staaten, ob es nun Hartgeld oder Papier sei, aufrecht zu erhalten.

Pensionen.

Die Veteranen der Bundes-Armee verdienen, in gerechter Weise behandelt zu werden und sollten die ihnen gebührende Anerkennung erhalten. Wo immer dies thunlich, sollten sie bei der Vergebung von Aemtern bevorzugt werden, und sie sind berechtigt, den Erlaß solcher Gesetze zu fordern, durch welche die Versprechungen eingelöst werden, die ihnen in den dunklen Tagen, als sich das Land in Gefahr befand, gemacht worden sind. Wir verdammen in entschiedener Weise das Vorgehen des Pensions-Bureaus unter der jetzigen Administration, das in der ungerechtesten Weise Pensionen reduciert und Namen von der Pensionsliste gestrichen hat.

Die auswärtigen Beziehungen.

Unsere auswärtige Politik sollte stets eine feste, kräftige und dabei würdige sein, wie alle unsere Interessen auf der westlichen Hemisphäre sorgfältig gewahrt werden sollten. Die hawaiischen Inseln sollten unter der Kontrolle der Ver. Staaten stehen und es sollte keiner Macht gestattet sein, sich in ihre Angelegenheiten zu mischen. Der Nicaragua-Canal sollte von den Ver. Staaten gebaut, geeignet und verwaltet werden und durch den Ankauf der dänischen Inseln sollten wir uns eine nötige Flottenstation in West-Indien sichern.

Die armenischen Massacres.

Die Christenmetzeleien in Armenien haben die tiefste Sympathie und die gerechte Entrüstung des amerikanischen Volkes erregt und wir sind der Ansicht, daß die Ver. Staaten allen möglichen Einfluß aufwenden sollten, um diesen Metzeleien ein Ende zu machen. In der Türkei sind die amerikanischen Bürger stets den größten Gefahren ausgesetzt und wertvolles amerikanisches Eigentum ist dort zerstört worden. Dort und überall müssen unsere Bürger und amerikanisches Eigentum auf alle Fälle und unter allen Umständen ausgiebig beschützt werden.

Ehrliche Wahl.

Wir verlangen, daß jedem Bürger der Ver. Staaten gestattet werde, ungehindert bei den Wahlen seine Stimme abzugeben, und daß diese auch ehrlich gezählt werde.

Die Monroe-Doctrin.

Wir bekennen uns von ganzem Herzen zur Monroe Doctrin und wir bestätigen, daß die Ver. Staaten das Recht haben, diese Doctrin anzuwenden, indem sie irgend einem amerikanischen Staat zu Hülfe kommen, der, im Falle von Eingriffen seitens europäischer Mächte, um unsere freundschaftliche Vermittelung nachsucht. Wir haben uns nicht um die europäischen Besitzungen auf dieser Hemisphäre gekümmert und werden uns auch nicht darum kümmern, diese Besitzungen dürfen aber unter keinen Vorwänden ausgedehnt werden. Wir sehen hoffnungsvoll der Zeit entgegen, in der sich die europäischen Mächte von dieser Hemisphäre zurückziehen werden und der endlichen Vereinigung der englisch-sprechenden Völker dieses Continents auf Grund des freien Willens der Bewohner der betreffenden Länder.

Cuba.

Von dem Augenblick an, in dem das Volk der Ver. Staaten seine eigene Unabhängigkeit erlangte, hat es denjenigen Ländern Amerika's, die versucht haben, sich der europäischen Herrschaft zu entreißen, die aufrichtigsten Sympathien entgegengebracht. Mit tiefem und wachsendem Interesse beobachten wir den heldenmütigen Kampf, den die cubanischen Patrioten gegen die spanische Grausamkeit und Unterdrückung führen und wir geben uns der Hoffnung hin, daß der Kampf um die Freiheit von Erfolg gekrönt sein wird.

Da die spanische Regierung alle Controlle über Cuba verloren hat und unfähig ist, Leben und Eigentum der amerikanischen Bürger auf Cuba zu beschützen oder sonst ihren Vertragsverpflichtungen nachzukommen, sind wir der Ansicht, daß die Ver. Staaten-Regierung ihren Einfluß geltend machen sollte, um den Frieden und das Vertrauen auf der so schwer heimgesuchten Insel wieder herzustellen.

Die Flotte.

Der Friede und die Sicherheit der Republik und die Aufrechterhaltung ihres gebührenden Einflußes unter den Nationen der Erde verlangen die Aufrechterhaltung einer Flotte, die im Verhältnis zu der prominenten politischen Stellung der Nation und der Verantwortlichkeit der Regierung steht. Wir begünstigen deshalb die weitere Vergrößerung der Flotte und ein vollständiges System der Hafen- und Küstenverteidigung.

Die Einwanderung.

Zum Schutz der erhabenen Qualität des amerikanischen Bürgertums und auch der amerikanischen Löhne gegen die verderbliche Concurrenz billiger Arbeit verlangen wir, daß die Einwanderungsgesetze strenge durchgeführt und so amendiert werden, daß denjenigen das Landen verboten wird, die weder lesen noch schreiben können.

Der Civildienst.

Das Civildienstgesetz ist von der republikanischen Partei erlassen worden, die es auch beständig aufrecht erhalten hat. Wir wiederholen deshalb, daß wir die sorgfältige und ehrliche Durchführung des Gesetzes, wo immer es thunlich ist, verlangen.

Lynchgerichte.

Wir verdammen in der energischsten Weise den allgemeinen und barbarischen Gebrauch, menschliche Wesen, die gewisser Verbrechen verdächtig oder angeklagt sind, ohne gehörigen Proceß zu töten.

Nationales Schiedsgericht.

Wir sind zu Gunsten der Etablierung eines nationalen Schiedsgerichts, dessen Aufgabe es sein soll, alle Differenzen auszugleichen, die im zwischenstaatlichen Handel zwischen den Arbeitern und Arbeitgebern entstehen sollten.

Heimstätte.

Wir sind zu Gunsten der sofortigen Wiedereinführung der republikanischen Heimstätte-Politik und wünschen die Annahme des vom Repräsentantenhaus bereits passierten Gesetzes, demgemäß die Erwerbung freier Heimstätten ermöglicht wird.

Die Territorien.

Wir begünstigen die Aufnahme der noch übrigen Territorien in den Staatenbund, mit Rücksichtnahme auf die Interessen des Volkes der Ver. Staaten, sobald dies als thunlich erscheinen sollte. Die sämtlichen Bundesbeamten in den Territorien sollten aus den bona fide-Residenten der Territorien ausgewählt werden und das Recht der Selbstverwaltung sollte so weit als möglich zugestanden werden.

Alaska.

Wir sind der Ansicht, daß die Bürger von Alaska im Congreß vertreten sein sollten, so daß für das Territorium nötige Gesetze in intelligenter Weise erlassen werden können.

Temperenz.

Wir befürworten alle weisen und gesetzlichen Anstrengungen, dem Uebel der Unmäßigkeit zu steuern und die allgemeine Moralität zu befördern.

Frauenrechte.

Die republikanische Partei erkennt die den Frauen zustehenden Rechte an. Der Schutz der amerikanischen Industrie gewährt beiden Geschlechtern gleiche Vorteile und Möglichkeiten, gleiche Löhne für gleiche Arbeit und Schutz dem Heim. Wir sind für die Zulassung der Frauen zu weiteren nützlichen Berufsarten und ersuchen um ihre Mitwirkung, um das Land von der demokratischen und populistischen Mißwirtschaft zu befreien.

Dies sind die Principien und die Politik der republikanischen Partei. Wir werden an diesen Principien festhalten und diese Politik praktisch zur Durchführung bringen. Wir ersuchen das amerikanische Volk, alle diese Punkte ernstlich in Erwägung zu ziehen. Im Vertrauen auf die Geschichte unserer großen Partei und die Gerechtigkeit unserer Sache, präsentieren wir unsere Platform und unsere Candidaten, mit dem Vertrauen, daß die kommende Wahl den Sieg der republikanischen Partei und die Prosperität des Landes bringen wird.

Staat Ohio, Stadt Toledo, }
Lucas County, ss. }
Frank J. Cheney beschwört, daß er der ältere Partner der Firma F. J. Cheney & Co. ist, welche Geschäfte in der Stadt Toledo, in obengenanntem County und Staate thut, und daß besagte Firma die Summe von einhundert Dollars für jeden Fall von Katarrh bezahlen wird, der durch den Gebrauch von Hall's Katarrh Kur nicht geheilt werden kann.

Frank J. Cheney.

{Siegel.} Beschworen vor mir und unterschrieben in meiner Gegenwart am 6. September A. D. 1886.

A. W. Gleason, öffentlicher Notar.

Hall's Katarrh-Kur wird innerlich genommen, und wirkt direkt auf das Blut und die schleimigen Oberflächen des Systems. Laßt Euch umsonst Zeugnisse kommen.

F. J. Cheney & Co., Toledo, O.

Verkauft von allen Apothekern, 75c.

—35'97

Wie der Wächter in einer Londoner Bank überwacht wird.

Eine der Banken London's hatte ein einzigartiges System, um ihren Nachtpolizisten zu überwachen. Jeder Quadratfuß des Marmorbodens der Bank ruhte auf einer stählernen Spitze, welche mit einem elektrischen Draht verbunden war: jeder Quadratfuß des Bodens war nummeriert, deßgleichen auch jeder Draht. Der Ausgangspunkt sämtlicher Drähte war in der Privat-Office der Bankbeamten. Dem Nachtpolizisten wurde befohlen, wach zu bleiben und beständig Runden zu machen. Dieser hielt indessen das Letztere für unnötig, da der Platz seiner Ansicht nach sicher war. So nahm er gewöhnlich eine Zeitung oder Novelle zur Hand, setzte sich einen Stuhl beim Licht und vertiefte sich in diese Lektüre, statt seine Pflicht zu thun. Eines Tages wurde er benachrichtigt, daß seine Dienste ungenügend seien und deßhalb nicht mehr gewünscht würden. Er trug große Entrüstung zur Schau und wollte wissen, aus welchem Grunde man ihn entlassen habe. Als ihm erklärt wurde, daß er entweder in seinem Stuhl gelesen oder geschlafen habe, stellte er dies in Abrede. Er wußte, daß ihn Niemand sehen konnte und außer ihm keine Person im Gebäude war; er war im Besitz der Schlüssel und am Kassenschrank war das Stundenschloß angebracht, so daß es ganz und gar unmöglich war, daß ihn irgend Jemand überwachte. Er drohte sogar dem Präsidenten, ihn als Lügner denunzieren zu wollen, falls er seine Anklagen nicht zurücknehme. Er wurde sodann in die Privat-Office hereingerufen; daselbst legte man ihm ein Stück Papier, das jeden Quadratfuß des Bodens repräsentierte, wie auch die Checks vom Stundenschloß vor. „Nun, 3 Minuten vor 8 Uhr betraten Sie diese Stelle, dann diese, dann jene; hier machten Sie Wendung und betraten die hier angemerkte Stelle, auf welcher Sie 2 Stunden verblieben. Hier liegt Alles vor Ihnen. Jedesmal, wenn Sie einen anderen Quadratfuß betraten, registrierte der Apparat dies hier." So wurde hieraus deutlich ersehen, wo der Mann sich Nachts im Gebäude befand und wo immer er sich auch hinwandte, so wurde sein Gang registriert. So hat auch Gott unter den Füßen und im Herzen eines jeden Menschen seine Drähte und jeder Zug und Gedanke, den du thust, wird im Himmel registriert.

—Hoch zu Kameel hielt dieser Tage, wie aus Paris berichtet wird, der Führer eines Hochzeitszuges seinen Einzug in die Gemeinde Plessis-Piquet. Eine 46jährige Frau C., die allen Besuchern des frischen Wäldchens von Robinson als Vermieterin von Eseln, Pferden und Wagen bekannt ist, hatte, obwohl sie schon seit einigen Jahren geschieden ist, sich wieder die süßen Fesseln der Ehe anlegen lassen wollen und deßhalb einem 22jährigen Manne die Hand zum ewigen Bunde gereicht. Um sich bei dieser an sich außergewöhnlichen Hochzeit noch etwas ganz Besonderes zu bieten, war die Civiltrauung für 8 Uhr Abends angesetzt worden und der Bräutigam hatte die Führung des Zuges auf einem Kameel übernommen. Das Schiff der Wüste war offenbar ärgerlich darüber, ein noch größeres Kameel auf seinem Höcker zu tragen, denn es warf den Bräutigam zu verschiedenen Malen ab. Desto martialischer sah die züchtige Braut auf einem Esel aus. Ihre Schwiegermama, die in einer Galakutsche folgte, ist um etliche Jahre jünger als sie, was die holde Braut zu der naiven Bemerkung veranlaßte, sie werde sie niemals „Mama" nennen können. Bei dem Erscheinen des Zuges vor dem Stadthause von Plessis wurde ihm von Freunden eine ebenso liebenswürdige als ohrenzerreißende Katzenmusik bereitet.

Zinnerne Hemdknöpfe.

wie sie von den Mennoniten gebraucht werden, gießt der Unterzeichnete und sendet sie überall portofrei hin zu folgenden Preisen:

1 Groß (12 Dutzend)	$ .36	(per Post).
5 "	1.75	" "
10 "	3.40	" "
25 "	bei Expreß 27 Cents per Groß.	

Nehme jetzt Canadische Postmarken als Zahlung. Muster auf Verlangen frei. Adresse:

KORNELIUS D. LEMKE.
Mountain Lake, Minn.
15'96—14'97

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 8 Juli. — Die Nachricht, daß das russische Geschwader Vorbereitungen trifft, nach Kreta abzugehen, hat im Auswärtigen Amte einiges Aufsehen erregt. Wie es heißt, begünstigen Deutschland und Italien den Plan, die Verwaltung der Insel Oesterreich anzuvertrauen, aber das Wiener Cabinet hat das Anerbieten abgelehnt, um Frankreich nicht zu verletzen.

Der Kaiser ist unentschieden, ob er seinen Einfluß für Frankreich oder Rußland verwenden soll, da er beiden gefällig sein möchte, und auch keine Lust hat, England zu helfen, das bereits von dem besten Teil des türkischen Reiches Besitz ergriffen hat.

Cuba.

Havana, 8. Juli. — Es wird halbamtlich berichtet, daß der Rebellenführer Zayas mit einer starken Truppenabteilung in der Nähe von Quivican in der Provinz Havana die Eisenbahn überschritten hat und westlich marschiert.

Eine 150 Mann starke Rebellenschaar hat die Ortschaft Avalos in der Provinz Matanzas angegriffen, wurde aber von der Garnison zurückgeschlagen.

Es ist hier die Nachricht eingetroffen, daß die Plantage Santa Barbara in der Nähe von Baro in der Provinz Matanzas, niedergebrannt worden ist; dieselbe gehört Manuel Coronado, dem Herausgeber des Blattes La Discucion. Der Verlust wird auf $300,000 abgeschätzt.

Kingston, Jamaica, 8. Juli. — Einem hier amtlich anerkannten Gerüchte zufolge, hat ein spanisches Kriegsschiff kürzlich im Geheimen bei Dry Harbor eine Truppenabteilung gelandet, um einen Cubaner zu erwischen, welcher angeblich der Hauptunternehmer der Flibustier-Expeditionen ist.

Seine Wohnung befindet sich an einem abgelegenen Platze in der Nähe von Dry Harbor; in der Nachbarschaft befinden sich viele alte spanische Ruinen, in deren verborgenen Kellern, welche den cubanischen Insurgenten bekannt sind, diese von Zeit zu Zeit Waffen versteckt und nach Cuba gesandt haben, trotz der spanischen Spione, denen es nie gelang, diese geheimen Lagerplätze zu entdecken.

Vor einigen Tagen, unmittelbar vor Tagesanbruch, traf auf der Höhe von Runaway Bai, an der nördlichen Küste der Insel, ein offenes Boot ein, in welchem sich elf Personen befanden. Das Boot war von Cuba gekommen und die an Bord desselben befindlichen Personen waren, Capt. L. Prado, Senor Zelamoa, J. E. Lugones, B. Magarro, P. Forma, G. Lavio, M. Laro, P. P. Morades, ein Diener und zwei Berichterstatter von amerikanischen Zeitungen.

Sie waren, wie sich später herausstellte, mit Depeschen von Antonio Maceo für die hiesige spanische Junta gekommen. Drei von den Leuten wurden in Runaway Bai an Land gesetzt, um sich von dort so schnell als möglich nach Kingston, auf der entgegengesetzten Seite der Insel, zu begeben.

Bei der Station Ewarton erreichten sie die Bahnlinie und waren gerade im Begriff, den Zug zu besteigen, als sie von einem Polizeibeamten verhaftet und nach Dry Harbor gebracht wurden. Dort wurden sie alle Drei, einschließlich des Polizisten, der sie verhaftet hatte, und des Kutschers, der sie von Ewarton nach Dry Harbor gefahren hatte, unter Quaratäne gestellt.

Senor Ronden, der Präsident der cubanischen Junta, und einige andere angesehene Cubaner, begaben sich schließlich nach Dry Harbor, durften sich aber nur bis auf hundert Yards den Leuten in der Quarantäne nähern. Sie unterhielten sich jedoch in spanischer Sprache mit den Sendboten aus Cuba, welche ihnen Mitteilung von der kürzlich bei Puerto Principe stattgefundenen Schlacht machten; sie schilderten die Lage der Sache als ausgezeichnet, und sagten, daß die Organisation und Disciplin der cubanischen Truppen nichts zu wünschen übrig lasse; daß sie Havana nehmen könnten, aber ohne Flotte nicht zu behaupten im Stande seien, und daß sie deshalb durch einen Angriff auf die Stadt nichts gewinnen könnten.

Prado sagte ferner, daß sich die Depeschen auf einen Handstreich beziehen, der von Gomez vorbereitet wird und welcher binnen Kurzem die Welt in Erstaunen setzen wird.

Inland.

Washington, D. C., 9. Juli.
„Christian Endeavorers".

Präsident Clarke hatte für seine heutige jährliche Ansprache den Bibelvers zum Text gewählt: „Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht trennen." Die Christign Endeavorers hätten Wirken für Christus, Unabhängigkeit des Individuums und jedes Vereins in seiner Thätigkeit auf ihre Fahne geschrieben. In 15 Jahren seien auf Grund dieser Platform 4000 Vereine gebildet worden, 5,200,000 Endeavorers seien organisiert, von denen 2,700,000 heute Mitglieder seien und 2,000,000 andere, die sämtlich Endeavorers seien, wenn auch nicht dem Namen nach, seien in rein kirchlichen Vereinen einregistriert. Zehn Millionen Endeavorer Versammlungen seien abgehalten und $2,000,000 für wohlthätige Zwecke verausgabt worden. Er ermahnte die Christian Endeavorers, ihre gute Arbeit fortzusetzen, und drang besonders auf Organisation und evangelisierende Thätigkeit als christliche Pflichten der Endeavorers.

Generalsekretär Baer nahm seinen Text aus Lukas 11, 19. Er sagte, Pennsylvanien stehe immer noch an der Spitze der Christian Endeavorer Vereine mit 3,273. Dann kämen New York mit 2,971, Ohio mit 2,311, Ontario mit 1,817, Illinois mit 1,700, Indiana mit 1,372 und Jowa mit 1,302.

An diese Zahlen, sagte er, seien zahlreiche andere Arten von Christian Endeavor Vereinen, welche rasch kräftige Zweige des Mutterstammes wurden, nicht eingeschlossen, z. B. die Junior, die Intermediate, die Mothers und die Senior-Zweige. Pennsylvanien habe die meisten Junior-Vereine. Redner sprach über das viele Gute, welches diese Vereine für die Hebung der Sittlichkeit, für die Beobachtung des Sonntags, für die Bekämpfung der Wirtschaften, für Ausbreitung des Christentums vollbracht hätten. Im letzten Jahre seien für die genannten Zwecke $154,022 verausgabt worden.

New York, 10. Juli. — Ein junger Mann, der sich John Bell nennt und angeblich ein Sohn des früheren Chefs des Bundesgeheimdienstes John S. Bell ist, hat es seit Jahren verstanden, mit bewundernswürdiger Schlauheit einer großen Anzahl seiner harmlosen Mitmenschen einen Teil ihres Mammons abzunehmen. Jetzt sitzt er in Neoshua, Mo., hinter schwedischen Gardinen, und die Bundesgeheimpolizisten wünschen sich Glück dazu, daß sie endlich den Mann hinter Schloß und Riegel haben, der ihnen drei Jahre lang eine Nase gedreht hat.

Zu dem Schwindel, welcher von dem jungen Bell ausgeführt wurde, mußte sogar Grover Cleveland Präsident der Ver. St., seinen Namen hergeben. Sein Operationsplan war folgender: Durch sorgfältige Nachforschungen unter Politikern verschaffte sich Bell die Namen von Personen in kleinen Ortschaften, welche warme Freunde Cleveland's waren. Dann stellte er sich seinem beabsichtigten Opfer als Mitglied der Bundesgeheimpolizei vor und sagte, daß er mit einer besonderen Mission betraut sei, nämlich eine geheime Gesellschaft zu gründen, deren Zweck sei, Cleveland für den dritten Termin zum Präsidenten zu wählen. Es gelang Bell, eine Menge Opfer in das Garn zu locken, denn geschmeichelt durch das, was sie für eine direkte Mitteilung des Präsidenten Cleveland hielten, leisteten sie den vorgeschriebenen Eid und zahlten an Bell $250 als Aufnahmegebühren in den Geheimbund. Auf diese Weise soll Bell fast $50,000 zusammengeschwindelt haben.

Der abgefaßte Gauner wird wahrscheinlich einer schweren Strafe entgegensehen, denn die Bundesbehörden beabsichtigen, ihn in jedem Staate in Anklagestand setzen zu lassen, in dem er operiert hat, und nachdem er in einem Staate seine Strafe verbüßt hat, ihn sofort wieder auf eine neue Anklage hin verhaften und verurteilen zu lassen.

John S. Bell, der frühere Chef des Bundesgeheimdienstes, welcher in Newark wohnt, sagt, daß er nur einen Sohn hat, und absolut nichts von dem Manne weiß, welcher unter seinem Namen dieser Gaunereien im Westen beschuldigt wird.

New York, 10. Juli — Die wöchentliche Uebersicht von R. E. Dun und Co. über Handel und Gewerbe enthält Folgendes: Während die Convention im Gange ist, welche einen direkt feindlichen Standpunkt bezüglich der Geldfrage gegen die Convention vom vorigen Monat einnimmt, ist es ganz selbstverständlich, daß betreffs der Zukunft Ungewißheit herrscht. Der Weizenmarkt ist eine Kleinigkeit in die Höhe gegangen, während andere spekulative Märkte still lagen oder ein wenig heruntergingen, jedoch war die kleine Steigung der Hauptsache nach dem Berichte über ausländische Ernteberichte und Bedürfnisse zuzuschreiben. Viele glauben, daß der Ausfall in dem Ertrage in diesem Jahre unterschätzt worden ist und ein Teil der von Dun's Uebersicht letzte Woche zusammengebrachten Depeschen unterstützt diese Ansicht, obwohl thatsächlich alle Berichte aus den hauptsächlichsten Weizen bauenden Staaten erfreulich lauten.

Weniger günstige Berichte kommen diese Woche aus Minnesota und Dakota. Es ist weise, auf beiden Seiten zu bedenken, daß in Staaten mit Frühjahrsweizen, welche dieses Jahr gewisse Ausfälle anderswo decken müssen, die Ernte vor Ablauf etlicher Wochen nicht außer Gefahr sein wird. Es finden thatsächlich andauernd so viele Versendungen statt, daß dieselben andeuten, daß sehr viele Vorräte in Sicht sind. Die westlichen Zufuhren für die Woche haben nämlich 2,923,400 Buschel betragen, gegen 1,095,634 im letzten Jahre, während die ausländische Nachfrage gerade jetzt keine großen atlantischen Ausfuhren zur Folge hat. Letztere haben für die Woche (Mehl eingeschlossen) 1,299,736 Buschel betragen gegen 1,124,654 im letzten Jahre. Welschkorn und Hafer sind bis jetzt so günstig, daß Preise nicht in die Höhe gehen. Ernstliche Befürchtung betreffs Schädigung der Baumwolle durch Dürre in Texas scheint durch Depeschen, welche letzte Woche veröffentlicht wurden, gerechtfertigt zu sein, so daß telegraphische Nachrichten von etwas allgemeiner Beziehung im Staate willkommen sind. Bei der bedeutenden Verbesserung der Bodenfläche, welche mit Baumwolle bepflanzt ist, scheint übrigens eine mäßige Ernte wahrscheinlich und angesichts bedeutender Vorräte in Fabriken, sowie in hiesigen und ausländischen Märkten und ferner angesichts der Schließung zahlreicher Fabriken um eine Abnahme der angehäuften Vorräte zu ermöglichen, könnte eine große Ernte für die Produzenten kaum vorteilhaft sein.

Nicht viel läßt sich sagen über einen Markt der so matt ist, wie der von Eisen- und Stahlprodukten, allein ein Teil der Unthätigkeit ist ganz der Jahreszeit angemessen, ein Teil ist auf die noch nicht geschlichtete Lohnfragen zurückzuführen und viel mehr noch auf eine allgemeine Neigung, Bestellungen zu verschieben, bis die Zukunft sich mehr geklärt hat. Einerlei, ob Preise für fertige Produkte zu hoch sind oder nicht, so sind sie im Durchschnitt wenigstens um 10 Prozent höher als die Preise von Roheisen, was notwendigerweise, wenn Roheisen immer mehr heruntergeht, Unthätigkeit hervorruft. Bessemer ist diese Woche auf $12 in Pittsburg gefallen und Grey Forge auf $10, allein einige bedeutende Contrakte sind abgeschlossen worden, einer für 7000 bis 8000 Tonnen für ein neues Gebäude an Park Row und ein anderer für 13,000 Tonnen gußeiserner Röhren für Fifth Ave. ist noch in der Schwebe. Quotationen für fertige Produkte sind nicht niedriger, sondern wurden nur mitunter beschnitten.

Oswego, N. Y., 5. Juli. — Ein ungewöhnliches Unglück ereignete sich heute bei Oak Orchard auf dem Lake Ontario. Der Dampfer „Samuel N. Hodge" von Buffalo, der von Cleveland nach Prescott fuhr und 600 Tons Draht an Bord hatte, fing Feuer. Der Dampfer „St Joseph," Capitän John Preston, Oswego, bemerkte den brennenden Dampfer und war sogleich zur Stelle. Ueber eine Stunde sandte der „St. Joseph" zwei Wasserstrahlen auf das brennende Schiff, aber ohne Erfolg; und um nicht zu verbrennen, sprangen die Insassen des Schiffes „Hodge" in den See, um dann von der Bemannung des „St. Joseph" gerettet zu werden. Das Feuer entstand beim Kessel, während der Heizer Deeley im Dienste war; man glaubt, daß er verbrannt ist. Der Dampfer „Hodge" wurde von Capt. Lewis Eliott aus Detroit befehligt und war Eigentum der Gebrüder Farrel aus Buffalo. Er hatte einen Wert von $25,000 und war auf $18,000 versichert. Die Ladung kostete $7000 und war versichert.

Verlangt.

Respectable deutsche Männer zur Uebernahme der Agentur für in jedem Hause leicht verkäufliche Artikel. Erfahrung nicht nothwendig, einfache Arbeit und gute Bezahlung garantirt. Jeder, der sich ein rentables Geschäft zu gründen wünscht, oder sich einen guten Nebenverdienst verschaffen will, schreibe sofort für Circulare und kostenfreie Proben an 1'96—?

C. J. Shoop & Co.,
No. 300 State Straße Racine, Wis.

Heilt die Blinden.

Staar, Fell-Entzündung, Augenlider

und alle Arten Augenleiden. Briefen um Auskunft lege 2 Cent Postmarke bei.

Russische Katarrh-Kur

heilt alle Arten Katarrh. 50 Cents die Flasche. Schicke sie frei zu. 28—53'96

Dr. G. MILBRANDT,
CROSWELL, MICH.

☞ Erwähnen Sie den Namen dieser Zeitung.

Dr. ROYER,
HILLSBORO - KANSAS,

Homöopathischer Arzt, behandelt alle Krankheiten. Bedient Patienten prompt sowohl am Tage als auch Nachts. Frauen- und Kinderkrankheiten mache ich zur Spezialität. Behandle chronische Leiden, Kopfschmerzen, Leber-, Magen-, Bauch-, Herz- und Nierenleiden. Frauenkrankheiten von 5 bis 15 jähriger Entstehung behandle ich erfolgreich; habe vollständige Erfahrung. Auch behandle ich Krankheiten per Post. Persönliche sowohl als auch briefliche Consultationen frei. 28'96—1'97

Ein besonders gewählter Zug.

Ohne Zweifel der schönste Zug zwischen Chicago und St. Paul, Minneapolis, den Städten am Superior See und Duluth ist der "North-Western Limited", welcher Chicago täglich um 6.30 P. M. auf der Nord-Western Linie (Chicago & North-Western R'y) verläßt. Seine Ausstattung, welche völlig neu ist und aus abgeteilten Schlafwagen, schönen Eßwagen und besonderen Damenwagen besteht, hat jede Gemächlichkeit, welche sich ein erfinderischer Geist nur denken könnte für das Behagen und die Bequemlichkeit der Passagiere. Alle Agenten verkaufen Billets über die Chicago & North-Western R'y. Für nähere Auskunft schreibe man an Agenten verbindender Bahnen oder adressiere an
W. B. Kniskern, G. P. and T. A.,
Chicago, Ill. 28—29

Marktbericht.

10. Juli 1896.

Chicago, Jll.

Weizen	56½—57
Mais	25¾—26
Hafer, No. 2	14⅛—16⅛

Viehmarkt.

Stiere	$3 40 —4.20
Kühe, Bullen rc.	2.05 —2.80
Kälber	3.36 —5 30
Schweine	2.80 —3 50

Milwaukee, Wis.

Weizen	55 —55¾
Gerste No. 2	34 —35

Viehmarkt.

Stiere	$ 3 25— 4 00
Kälber	4 00— 4 85
Bullen	1.75— 2.50
Milchkühe	19.00—28 00
Kühe	1 25— 3 25
Schweine	3 00— 3 40
Schafe	2 50— 4.00
Lämmer	3 50— 4 00

Minneapolis, Minn.

Weizen	53 —54⅛

Duluth, Minn.

Weizen	51 —56¾

St. Louis, Mo.

Weizen	54 —54½
Mais, No. 2	24 —25¼
Hafer, No. 2	15⅝—16
Roggen, No. 2	27 —28

Viehmarkt.

Stiere	$3.40—4 30
Schweine	3.10—3.55

Kansas City, Mo.

Weizen	49—52
Mais	20½—22½
Hafer, No. 2	14½—17

Viehmarkt.

Stiere	$2.20—4.35
Kühe	1,25—3 50
Schweine	2.25—3.35

Ausgezeichnete Gelegenheiten

für Heimsuchende und andere, die ihre Wohnstätten verändern möchten, werden in den Staaten Wisconsin, Jowa, Minnesota, South Dakota und Nebraska geboten. Fruchtbares, vieleinbringendes Land wird zu niedrigen Preisen und günstigen Bedingungen feil geboten und dieses bietet gute Gelegenheiten für Geschäftsleute, aber besonders für Farmer und Molkereibesitzer. Wer sich dafür interessiert, schreibe um vollständige Auskunft, frei und umsonst, an W. B. KNISKERN, 22 Fifth Avenue, Chicago, Ill. 24-29-33-37-42

Die ihr ein Heim sucht
Hier ist eine Gelegenheit!

Das **Land-Departement** der Northern Pacific **Eisenbahn-Gesellschaft** bietet feil zum **Verkauf 75,000 Acker** schönes **Ackerbauland** in dem berühmten **Red River Thale** in **Norman, Clay** und **Wilkin Counties** in **Minnesota.**

In der Lage und im Charakter des Bodens ist dieses Land dem der **westlichen Mennoniten-Ansiedlung** in **Manitoba** sehr ähnlich.

Diese **Gegend** ist besonders günstig für die verschiedenen Getreidearten so wie **harten Weizen No. 1, Hafer, Gerste, Welschkorn, Roggen, Leinsamen;** auch für **Kartoffeln, Gras, Garten-Gemüse** und **Nebenfrüchte** aller Art. **Natur-** und **zahmes Gras** liefern eine sichere **Ernte,** welches der **Schaf-** und **Viehzucht** sehr zu **Gunsten kommt.**

Der **Regen** ist **gesichert** und **genügend,** und in **Brunnen** von **10 bis 30 Fuß Tiefe** erhält man gutes Wasser.

Harte Kohlen, ein gutes Brennmaterial, sind für $2.50 **bis** $5.00 **per Tonne** zu kaufen, und **Brennholz** kauft man für $1.50 **bis** $3.00 **per Cord.**

Bauholz für Haus und Stall kauft man für $15.00 **bis** $18.00 **das Tausend.**

Das **Klima** ist sehr **gesund** und gänzlich frei von Malaria.

Eine **Anzahl Glieder der Mennonitengemeinde** haben sich kürzlich in der **Umgegend von Ulen** Land gekauft. Sie kamen vom südlichen **Minnesota und von Nebraska.** Jacob E. Penner, A. Friesen Sr., A. A. Friesen, Diet. F. Enns, F. Loewen, Peter Peters, Peter Wiebe, Jacob Entz, H. E. Janzen, Dietrich Löwen, Peter Regehr, Johann Peters von Mountain Lake, Minn., und andere, kauften sich Land im **Centrum** dieser **Mennoniten-Ansiedlung,** nahe **Ulen.**

Dieses Land wird vom **Land-Departement** der Northern Pacific Eisenbahn-Gesellschaft für **$4.00 bis $10.00 per Acker** verkauft, und **zehn Jahre** den **wirklichen Ansiedlern** zur Bezahlung erlaubt, ein Zehntel baar und das Uebrige in gleichen jährlichen Anzahlungen zu 6 Prozent Zinsen.

Wenn ihr direkt von uns kauft, bespart ihr euch alle **Commissionskosten.**

Wenn ihr mich in Kenntniß setzt kann ich vielleicht unsern **reisenden Auswanderungs-Agenten, Herrn Julius Siemens,** welcher den meisten **Rundschaulesern** in freundlicher Erinnerung steht, zu euch senden, der euch **genaue Auskunft** geben, und alle Fragen mit Bezug auf dieses Land beantworten kann.

Um **Landkarten** und **Beschreibung,** welche kostenfreie zugesendet werden, und um andere **Auskunft** über die Länder der Northern Pacific Eisenbahn, wende man sich an

44'95—43'96

C. W. MOTT,
General Emigration Agent,
St. Paul, Minnesota.

WM. H. PHIPPS,
Land Commissioner.

Neue Mennonitische Ansiedlung
zu Elkhart, Minnesota.

Ich habe 50,000 Acker schönes Ackerbauland in Mille Lacs und Morrison Counties, Minnesota in der Umgebung von der Station Milaca an der Great Northern Bahn. Diese Station ist etwa 65 Meilen von Minneapolis und 100 Meilen von Duluth und West Superior.

Diese Länder liegen unter Wald mit einem tüchtigen Wuchs von weißen und roten Eichen, Ahorn, Ulme und Pappel. Inmitten dieser Wälder sind Wiesen, welche schönes Heu liefern oder auch für den Pflug zum Aufbrechen fertig liegen.

Diese Länder offeriere ich zu den niedrigen Preisen für von $4.00 bis $8.00 per Acker, mit günstigen Bedingungen: Der unbezahlte Betrag trägt 7 Prozent Zinsen jährlich. Das Land ist besonders für Viehzucht und Melkerei geeignet, aber liefert auch große Erträge in Weizen, Hafer, Gerste und alle Sorten Getreide, auch Korn, Gemüse und Kartoffeln, alles bester Qualität. Die Märkte sind die Besten weil sie in der Nähe der großen Städte Minneapolis, St. Paul, Duluth und West Superior liegen; die Frachtraten sind nur 7½ bis zu 9 Cents per hundert Pfund. Das Land ist gut bewässert mit Bächen und Flüssen; das Wasser ist klar und frei von Alkali (Laugensalz), auch ist kein Alkali im Boden. Genügend Holz zum Bau für Häuser, Zäune und Brennmaterial. Ausgezeichnetes Klima. Keine Steppenwinde oder Dakota Blizzards. Der Ort ist ein Ideal für ein freundliches Heim. Ein großer Streifen dieses Landes ist besonders reserviert für die Brüder.

Käufer erlauben wir freie oder billige Fahrt: Wer nämlich 80 Acker Land kauft reiset frei wenn die Kosten nicht über $15 sind, und wer 160 Acker kauft reiset frei wenn die Kosten nicht $30 übersteigen. Um weitere Auskunft wende man sich an den Eigentümer **THEODOR F. KOCH, 176 E. 3rd St., St. Paul, Minnesota,** oder an **Geo. A. Moomaw, 504 Corn Exchange, Minneapolis, Minn.,** einziger Agent für die Brüder. 8—23'96

Danforth's Mähmaschinenmesser-Schleifer ist einer der einfachsten und besten Schleifapparate im Markte. Er schleift zwei Seiten des Mähmessers zu gleicher Zeit.

Er ist so einfach in seiner Zusammenstellung, daß Jedermann damit Tüchtiges leisten kann. Er hat eine schwingende Bewegung, wodurch die Erhitzung des zu schleifenden Gegenstandes vermieden wird. Man kann ebenso gut ein Messer, eine Axt, ein Stemmeisen oder irgend ein Werkzeug damit schärfen.

Der Stein ist ein sogenannter Corundum, nächst dem Diamanten der härteste Stein, den es giebt; er überdauert zwei oder drei gewöhnliche Schleifsteine und kann sowohl trocken als naß gebraucht werden.

Dieser Schleifapparat erweist sich auf der Farm und im Haushalt von großem Nutzen.

Preis $3.50. Ausschließliche Verkaufsrechte für Counties oder ganze Staaten werden abgegeben. Bestellungen adressiere man:

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Die Melodien
— der —
Frohen Botschaft
von E. Gebhardt.

Mit Noten, gebunden	50c
Mit Ziffern, "	75c
Frohe Botschaft, ohne Melodie, broch.	15c
Per Dutzend	$1.50

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Incubatoren und Brütmaschinen.

Neuest verbessertes System heißer Wasserröhren. Bester Incubator im Markt. Wir garantiren, daß sie befriedigen. Man sende für unsern schön illustrirten beschreibenden Katalog. Wird portofrei nach jeder Adresse gesandt.

Shoemaker Incubator Co.
Box 350, Freeport, Jll.

Dr. F. Bersuch's
Athletic Unifloro

Ist ein absolut sicheres Heilmittel gegen Rheumatismus, Neuralgie, innerliche Schmerzen, Hüftenweh, Lendenweh und Störungen der Nieren und der Leber.

Alle, die an derartige Krankheiten leiden, sollten dieses unfehlbare Mittel gebrauchen, um von dem Uebel los zu kommen. Darum versäume nicht, dir eine Flasche kommen zu lassen, denn du wirst zufrieden sein und dem Mittel die Ehre geben. Preis $1.00 die Flasche.

Dr. F. Bersuch's,
Russisches Schlag-Wasser.

Ist das beste Mittel für Frauen- und Kinderkrankheiten. Eine jede Frau sollte es im Hause haben. Es ist eine unschätzbare Medizin und unentbehrlich wenn man sie erst einmal gebraucht hat. Sie lindert jeden Schmerz in ganz kurzer Zeit. Sie ist unentbehrlich bei Geburten. Sie lindert die Schmerzen und regelt die Wehen, so daß alles gut von Statten geht. Stillt den Blutsturz u. s. w. Es ist eines der besten Mittel für Krampf, Kolic, oder fortwährendem Aufstoßen, Durchfall, Kopfweh, Krämpfe, schmerzhafte Regel, Rheumatismus, Neuralgie u. s. w. Preis $1.00 die Flasche. Agenten verlangt. Adressiere

DR. F. BERSUCH, BURR, NEBR.
12—37'96

Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets von den schönsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige zuverlässige Personen in verschiedenen Gegenden, die sich dem Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Märtyrer-Spiegels und Menno Simon's Vollständige Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft wende man sich an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

J. J. Entz, M. D.,
Chirurg und Augenarzt.

Neun Zehntel aller Augenkrankheiten sind zu heilen. Wenn Sie es schon mit vielen Aerzten und mit vielen Mitteln versucht haben und wenn alle Kuren erfolglos blieben,—dann versuchen Sie es mit mir. Ich habe schon sehr Vielen geholfen und kann und werde auch Ihnen helfen. Viele von meinen Patienten, denen ich geholfen habe, sind bereit zu bezeugen, daß ich ihnen ihr Augenlicht wieder verschafft habe, trotzdem manche schon 5 bis 10, ja sogar 20 Jahre sozusagen blind waren.

Vollziehe alle Arten chirurgische Operationen an den Augen, entferne Krebs und andere Gewächse, bringe verunstaltete Glieder wieder in Ordnung und heile jeden Bruch mit sicherem Erfolg.

Patienten aus der Ferne finden bei mir heimatliche Herberge und Pflege. Bin bereit nach irgend einem Teil der Ver. Staaten und Canada zu gehen um Operationen zu vollziehen. Telegraphische oder briefliche Anfragen werden prompt erledigt.

Man adressiere 1'96—1'97

J. J. ENTZ, M. D.,
HILLSBORO, KANS.

Dr. Müllers
Gebärmutter Kräuter-Pillen
und **Dr. Müllers deutsche**
Stärkungs-Kräuter.

lindern in 95 aus 100 Fällen und heilen fast alle weiblichen Geschlechtskrankheiten.

Nach Jahrelanger Praxis und Forschung in Droguen, Medizinen und Frauenkrankheiten, beides in diesem Lande und in Europa, hat der Doktor es so weit gebracht, daß er mit den Gebärmutter Kräuter-Pillen in vielen Tausend Fällen Linderung und Heilung verschafft hat.

Jede Frau kann sie selbst anwenden, denn sie kosten nur $1.00 die Schachtel, sechs Schachteln zu $5.00 portofrei. Sendet für erklärende Cirkulare.

Stärkungs-Kräuter 25 Cents das Packet, portofrei. Adresse:

MARION JUNCTION DRUG CO.,
Marion Junction, S. Dakota.

Freeman, S.-Dak., 25. Mai 1896.
An die Marion Jct. Drug Co.
Werte Herren!
Ich finde Dr. Müllers Kräuter-Pillen, Stuhlzäpfchen und deutsche Stärkungs-Kräuter als eine der besten Medizinen für Frauenkrankheiten. Ich habe sie in mehreren Fällen gebraucht, wo kein Arzt mehr helfen konnte und dieselben haben völlige Gesundheit hergestellt. Somit würde ich allen leidenden Frauen raten von Ihren Medizinen zu gebrauchen, wenn sie gesund zu werden wünschen. 15—?'96
Achtungsvoll
Mrs. K. Pankratz.

Ich habe **50,000 Couverte,** welche ich gedenke zu verteilen unter die Leser dieser Zeitung. Jeder der mir **25 Cents** schickt, erhält **100** Couverte, mit seinem Namen und Adresse auf der einen Ecke schön gedruckt, wenn verlangt, frei per Post geschickt. **1000** an eine Adresse **$2.00.**

Canadische Postmarken werden nicht angenommen.

A. F. Görtz,
Bingham Lake, Minn.
18'96—17'97

Ice Cream Made by a New Process.

I have an Ice Cream Freezer that will freeze cream instantly. The cream is put into the freezer and comes out instantly, smooth and perfectly frozen. This astonishes people and a crowd will gather to see the freezer in operation and they will all want to try the cream. You can sell cream as fast as it can be made and sell freezers to many of them who would not buy an old style freezer. It is really a curiosity and you can sell from $5 to $8 worth of cream and six to twelve freezers every day. This makes a good profit these hard times and is a pleasant employment. J. F. Casey & Co., 1143 St. Charles st., St. Louis, Mo., will send full particulars and information in regard to this new invention on application and will employ good salesmen on salary.

19—31'96

Names and Addresses Wanted.

The undersigned will pay $5.00 per 100 cash for collecting names and addresses. Send 10 cents cash for full instructions to go to work at once:

This is no humbug but a bona fide offer. Only those meaning business are requested to write. 18'96—17'97

CAPITAL ADV. BUREAU,
ATTICA, IND.

Dietrich Philipp's Handbüchlein

von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten. Lederband und zwei Schließen. Per Post ..... 1.50.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Shoemakers
Geflügel-Almanach für 1896

Besser, größer und schöner als je zuvor. Enthält beinahe 100 Seiten Illustrationen und Lesestoff; und Beschreibungen von fünfzig der besten Geflügelarten.

C. C. Shoemaker hat sich nach jahrelangem Experimentiren den Ruf eines erfolgreichen Geflügelzüchters erworben und seine Belehrungen und Beschreibungen könnten Manchem von großem Nutzen sein.

Preise:

1	Exemplar,	portofrei	$ .15
5	Exemplare	"	.65
12	"	"	1 56
25	"	"	3.25

Wer 50 oder mehr Exemplare wünscht, erhält sie zum Verhältniß von $8.00 per Hundert und bezahlt selbst die Versendungskosten. Wenn mehr als 25 Exemplare bestellt werden, ist die billigste Versendung per Fracht und die schnellste per Expreß. Thätige Agenten werden gewünscht.

Um Auskunft und mit Bestellungen wende man sich an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. Dasselbe ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis per Stück 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß. Die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.